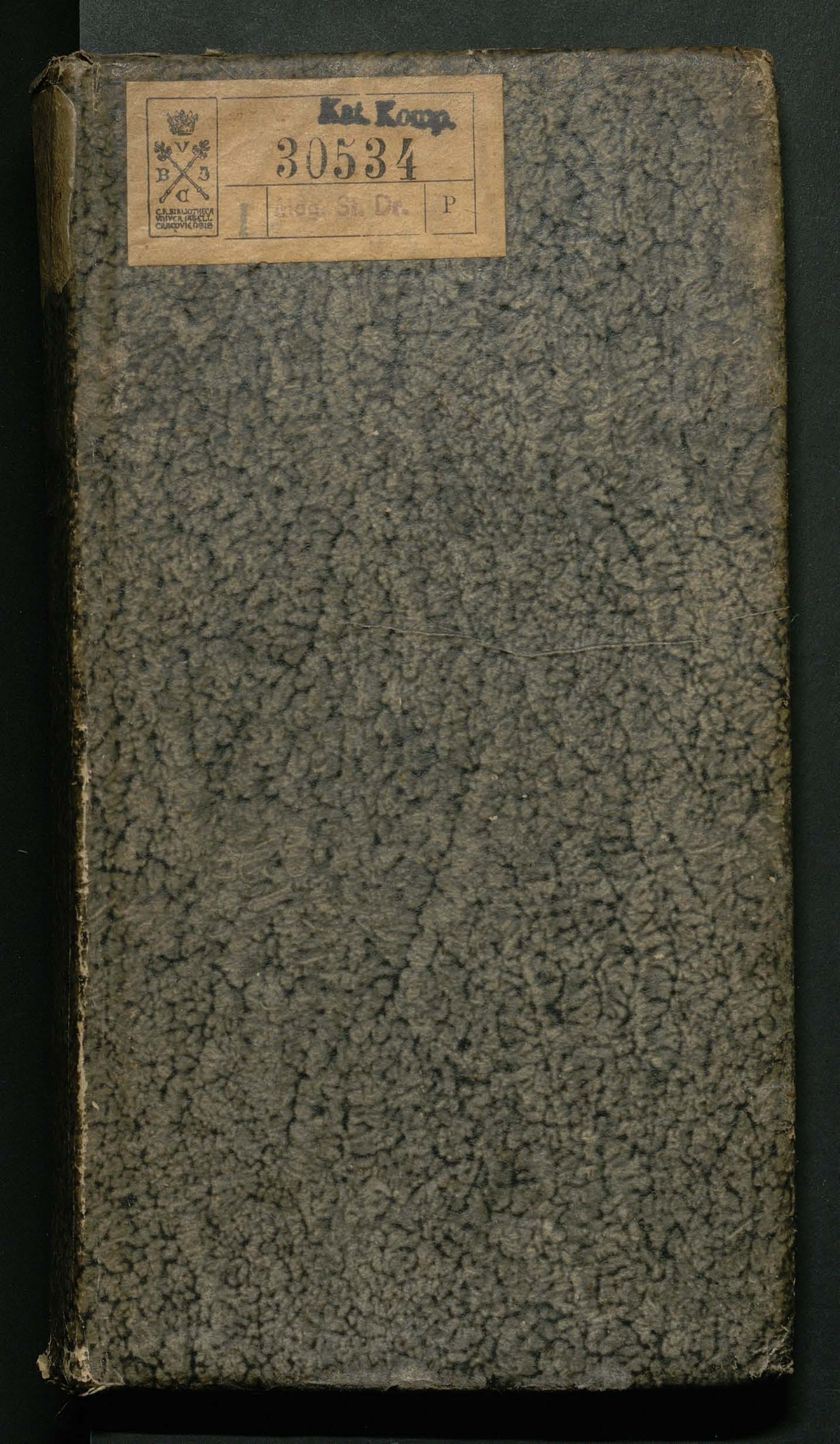



V
B J
C
30534
S. XII. 34
28.

Versuch
einer
Geschichte und Beschreibung
der
Stadt Königsberg

von

Ludwig von Baczko.



Drittes Heft.

1788.

In der Hartungschen Hof-Buchdruckerey und Buchhandlung.



Die zum Schloß gehörigen Freiheiten.

1. Burgfreiheit.

Die Burgfreiheit entstand nach und nach, indem die Hofbediente sich in der Nachbarschaft des Schlosses Häuser erbauten. Sie fängt von der Junkerstrasse an, die sich vom Steindamm bis an das Schloß krümmt; und die Strasse nach Königsgarten, die Kehrwiedergasse und der Prinzessinplatz, sind Nebenstrassen, wovon letztere aus der Junkerstrasse bis hinter das Schloß führt. Die Strasse hinter der Münze, welche vom Tragheim anfängt, biegt sich kurz vor dem Schlosse

neben der Münze in die Junkerstrasse. Die französische Strasse, welche erst im Anfange dieses Jahrhunderts auf dem Damm, welcher den Schloßteich einschränkt, erbaut wurde, führt vom Schlosse bis an die Deutschreformirte Kirche und den schiefen Berg. Den Mühlenberg herab, kömmt man durch das Mühlenthor in den Löbenicht; neben dem Mühlenberge geht der Mühlengrund, wo eine Pforte in den Mühlenhof führt, aus dem man durch den Gang längst dem Katzbach ebenfalls an den schiefen Berg kömmt. Neben der Deutschreformirten Kirche ist der reformirte Platz, auf dem sich die Deutschreformirte Schule und verschiedene andere Gebäude befinden; und neben dem reformirten Platz, ist der französische Platz, auf den ein besonderes Thorweg führt. Kurz vor dem Kreuzthore führt eine kleine Strasse nach dem Collegio Fridericiano. In der Gegend am Kreuzthor hört die Burgfreiheit auf, und der Roßgarten nimmt daselbst seinen Anfang. Der Platz, welcher jezt den Namen des Königsgartens führt, gehört auch zur Burgfreiheit. Er war der zum Schloß gehörige Garten, der, laut einem noch vorhandenen Verzeichniß, eine Menge ausländischer Gewächse ent-

enthielt, die aber der strenge Winter von 1708 vernichtete. Das Gartenhaus wurde zerstört, als im Jahr 1603 ein darin verfertigtes Feuerwerk in Brand gerieth. Die grosse Linde, welche mit vier Galerien umgeben war, und von deren obersten man eine Aussicht bis Pillau hatte, vertrocknete. Es wurde der Königsgarten nachher zum Exercier-Platze bestimmt. Die darauf angelegte Garnisons-Kirche, deren Trümmern noch übrig sind, wäre, nach diesen Trümmern zu schliessen, die schönste Kirche Königsbergs geworden, konnte aber wegen des morrastigen Grundes nicht vollendet werden. Nahe bey derselben wurde im Jahr 1774 das Exercierhaus erbaut. An der Stelle des ehmaligen Hetzgartens, wo man vormals Thierkämpfe hielt, besonders Auerochsen und Bären hetzte, wurden, nachdem dieser Hetzgarten im Jahr 1740 abgeschaft, die Czerwonkaschen jezt v. Heenschen Häuser erbaut. Neben dem Königsgarten liegt der Schloßteich, über den eine schmale Brücke für Fußgänger nach dem Roßgarten führt. Der Schloßteich selbst ist mit vielen Gärten umgeben, und scheidet die Burgfreiheit, Roßgarten und Tragheim von einander. Die Thore, welche ehemals nach der Burgfreiheit führten, sind abgebrochen;

und von dem Kreuzthore und den Gespenster-Geschichtgen, welche darauf vorgiengen, wissen unsre alten Mütterchen noch manches zu erzählen.

Die öffentlichen Gebäude auf der Burgfreiheit, sind: Die Deutschreformirte Kirche. Der Grundstein zu derselben wurde am 25. May 1690 vom Churfürsten Friedrich dem Dritten gelegt, und die Kirche am 23. Januar 1701 eingeweiht. Wäre der Thurm dieser Kirche ausgeführt, (der jezt ein Zeltdach hat,) und wäre das Gebälke an der Kirche nicht verkröpft, so könnte sie als ein vorzügliches Gebäude betrachtet werden. An den Eingängen der Kirche sind Säulen Corinthischer Ordnung, und die Ecken der Kirche sind fünfmal gebrochen. Die Wandpfeiler sind Dorischer, am Thurme Jonischer Ordnung. Die Kirche hat fünf maßiv gewölbte Chorhauben; und in derselben verdient die zierliche ganz aus Nußbaum verfertigte Kanzel, wie auch der größte der drey metallnen Kronleuchter, der über 1000 Pfund wiegt, bemerkt zu werden. Die Orgel, welche einen starken und angenehmen Ton hat, enthält zwey Manuale, ein Rückpositiv, ein Pedal und vier und dreyßig Züge; und es wird durch sie in der Nachbarschaft des

Com-

Communionstisches ein Echo veranlaßt. Die Gründe der Deutschreformirten Kirche, ehemals der Schlachthof genannt, nebst dem derselben gehörigen Distrikt und 120 Huben freyen Landes, haben ihre Privatjurisdiction, gemäß dem Privilegio vom $\frac{\text{24. Juny}}{\text{4. July}}$ 1698.

Die Reformirte Schule entstand um die nämliche Zeit mit der Kirche; und über derselben ist die Polnischreformirte Kirche, worin vom Jahr 1686 bis zum Anfange dieses Jahrhunderts, der Französischreformirte Gottesdienst gehalten wurde. Am Kirchenplatze liegt die seit 1786 neu eingerichtete Französische Schule; bis dahin diente dieses Gebäude zur Garnisonskirche, und vom Anfange dieses Jahrhunderts bis ins Jahr 1736 hielten die Französischreformirten daselbst ihren Gottesdienst, und vor dieser Zeit war es die Wohnung des Preussischen Landhofmeisters. Sowohl dieses Gebäude, als auch die unter dem Namen der Landhofmeisterey und Obermarschalley der Französischen Kirche zugehörigen Gründe, sind von allen Abgaben befreyt, und haben laut Privilegium vom 5ten März 1707 ihre eigene Gerichtsbarkeit.

Das Collegium Fridericianum hat seinen Ursprung durch eine, von dem Holzkämmerer Gehr errichtete Erziehungsanstalt. Diese nahm im Jahre 1698 ihren Anfang, und wuchs schnell, ohngeachtet Neid und Eifersucht unaufhörlich dagegen arbeiteten. Das jetzige Gebäude, welches der Familie von Kreutzen gehörte, wurde im Jahr 1703 erkauft, allmälig auf die gegenwärtige Art eingerichtet, und in der Kirche im August des nämlichen Jahres die erste Predigt gehalten, und mit Königlicher Erlaubniß das Collegium Fridericianum genannt. Es ist gegenwärtig eine Schule und Pensionsanstalt.

Die Münze liegt auf derjenigen Stelle, wo sich ehemals die Maria Magdalenen-Kirche, nachher ein Hospital für altes und krankes Gesinde, und endlich ein Mönchskloster befand. Die Münze hatte verschiedene Schicksale, und wurde in verschiednen Zeitpunkten gar nicht gebraucht. Jezt sind alle daselbst geprägte Münzen mit dem Buchstaben E bezeichnet.

Von den Privatgebäuden verdienen bemerkt zu werden: Das Comedien- und Redoutenhaus, jezt dem Kaufmann Herrn Brunfisch zugehörig,

von welchem es zum angezeigten Gebrauche vermiethet wird. Das Gebäude an sich selbst zeichnet sich nicht aus, ist von aussen nur dürftig verziert, und oftmals für die Menge von Zuschauern zu klein; auch ist das Proscenium nicht mit einem Bogen, sondern mit einem wolkenförmigen Schnörkel geschlossen. Das Parterre enthält sechs Reihen Sitze, und faßt höchstens 300 Personen. Der unterste Rang enthält funfzehn Logen, der oberste zehn Logen. Zwischen den Logen des obersten Ranges, befindet sich der Guldenplatz; gleich hinter demselben der Achtzehnerplatz, und denn noch höher der Zweysechserplatz. Hinter dem Theater sind einige Zimmer zum Umkleiden, und zur Garderobe der Schauspieler. Bey einer Redoute wird das Parterre mit zusammengefügten Brettern belegt, welches alsdenn gemeinschaftlich mit dem Theater den Redoutensaal bildet.

Auf dem Königsgarten liegt das Haus des Herrn Rechnungsrath Nelson. Das Haus Sr. Durchlaucht, des Herzogs von Holstein-Beck, in der Junkergasse, welches vormals der Familie von Gesler gehörte, hieß vor Alters die Kanzeley, und war die Wohnung des Preußischen Kanz-

 lers.

lers. Das von Lesgewangsche Stift in der Junkerstrasse, vormals die Fabian von Borkschen Gründe, ist frey von allen Abgaben und hat seine eigne Jurisdiktion, laut Privilegium vom 14ten Februar 1628.

Das von Grumbkowsche, seit kurzem von Pudewilssche Haus, in der Kehrwiederstrasse, enthielt vor Alters die Post, und ist eins der in Königsberg am besten gebauten Häuser. Das grosse Gebäude in der Junkerstrasse, worin vormals einige Regieofficianten wohnten, und eine Tabaksfabrik für Königliche Rechnung war, gehört jezt einigen Kaufleuten, welche die Fabrike fortsetzen. Das ausserordentlich grosse Gebäude des Herrn Grafen von Dohna auf Schlobitten, in der Junkerstrasse, ist laut Privilegium vom 12ten Juny 1573 — 9ten Februar 1630 — 10ten Februar 1643 — 3ten July 1669 — 10ten Februar 1671 — und 11. October 1710, frey von allen Unpflichten und Beschwerden, hat das Recht, Handwerker zu halten, und seine eigne Jurisdiktion. Neben demselben ist das Haus des Herrn Geheimen-Rath Hippel. Am schiefen Berge ist: Das grosse Haus des Herrn von Canitz. Das regelmäßige Haus des Herrn

Ge-

Generalmajor, Grafen von Kalkreuth, vormals das Haus des Herrn Oberburggrafen von Rohde. Das Haus des Herrn Kammer-Aßistenzrath Schmidt, vormals das von Hirsche Haus. Das der Gräflichen Familie von Schlieben auf Birkenfeld zugehörige Gebäude; und das grosse der Frau Obristen von Hirsch zugehörige Haus, worin vormals ein Mönchskloster, und nachher ein Gieß-Haus war. An demselben stand das nunmehr abgebrochene Kreuzthor. Die Zahl der sämtlichen Häuser auf der Burgfreiheit beträgt 130, die Zahl der Einwohner ist folgende:

Unverehelichte Mannspersonen .	72
Unverehelichte Frauenspersonen .	52
Wittwer	14
Wittwen	101
Ehemänner	218
Ehefrauen	218
Söhne	178
Töchter	236
Gesellen	51
Jungen	66
Knechte und Diener . . .	41
Mägde	272
Summe der sämtlichen Einwohner .	1519

2. Tragheim.

Der Tragheim, ehemals ein Dorf,*) wird in den vordern, mittlern und hintern Tragheim eingetheilt; und erstreckt sich zwischen dem Steindamm, der Burgfreiheit und dem Schloßteiche bis an den Wall. Der vordere Tragheim fängt in der Junkerstrasse am Eingange zum Königsgarten mit der Kirchenstrasse an, aus welcher die erste und zweyte Fließgasse rechter Hand gehen, welche letztere in einem spitzen Winkel an der Fließbrücke zusammenkommen. Weiter hinauf in der Kirchen-Strasse linker Hand gehet die Walschegasse nach dem Steindamm. Diese Kirchenstrasse gehet die Kirche und den Scalichienhof vorbey, und endiget sich an der Kaplansgasse, welche rechter Hand nach dem Fließ gehet. Am Ende der Kirchenstrasse führet die Gasse, welche im Anfange das Himmelreich, und gegen das Ende das schwarze Meer genannt wird,

*) Als ich die Siegel der Königsbergschen Freiheiten anzeigte, war mir das ehemalige Siegel des Tragheims unbekannt; Jezt ist mir die Originalurkunde mitgetheilt worden, laut welcher Albrecht Friedrich am 16ten November 1577 dem Tragheim ein rundes bläulichtes Schild mit einem braunen Hirschkopfe, zwischen zwey grünen Bäumen, zum Siegel ertheilte.

wird, die Kaserne vorbey, nach dem Wall. Am Ende des Himmelreichs, gehet rechter Hand die Hadergasse bis an die Trift zum Tragheimschen Thor, von welcher Trift die Mühlengasse bis in die Kaplansgasse an die Kirche führet. Am Ende der Hadergasse und bey der Trift am Thor, gehet die Wallgasse an, welche sich bey dem Judenkirchhof am Wall endigt. Am Anfange der Wallgasse lieget seitwärts die Tragheimsche Mühle, von welcher die Gasse längst dem Fließ anfängt, und sich an der Fließbrücke, beym Zusammenkommen der ersten und zweyten Fließgasse endiget. In dieser Gasse von der Tragheimschen Mühle längst dem Fließ, endiget sich die Kaplansgasse; und die Pladder-Gasse führet rechter Hand nach der Tragheimschen Kirche.

Ueber die Fließbrücke nach dem mittelsten Tragheim, ist die Kruggasse; welche daher ihren Namen hat, weil vormals das Haus des Herrn Kammersekretär Sartorius ein Krug war. Zur linken Seite der Kruggasse ist die Pulvergasse, weil vor Alters am Ende derselben neben dem Walle eine Pulvermühle stand, die in der Folge abbrannte.

Der mittelste Tragheim besteht in einer, die Wachsbleiche vorbey am Judenkirchhof sich endigenden Strasse, welche am Schloßteiche ihren Anfang nimmt, und durch die Modestengasse mit dem hintersten Tragheim verbunden wird; der wieder in einer langen Strasse besteht, die von der Modesten-Gasse bis an die Walkmühle zum Oberteich gehet, wo die neue Mühle nach dem Roßgärtschen Thore zu lieget.

Die Kirche auf dem Tragheim entstand erst in spätern Zeiten. Die Einwohner gehörten vormals zum Löbenicht in die Kirche, und beerdigten ihre Todten auf dem Polnischen Kirchhofe. Bey Vermehrung der Einwohner wurde der Platz zur Beerdigung zu klein, und die Einwohner des Tragheims erkauften deshalb vom Churfürsten George Wilhelm den Platz, worauf die Schloßziegelscheune gestanden, zu einem Kirchhofe. In der Folge wurde ihnen auch eine Kirche zu errichten erlaubt, die im Jahr 1632 eingeweihet wurde. Vier Jahre nachher wurde der erste Pfarrer, und im Jahr 1643 auch der erste Diakonus dabey bestellt. Die Kirche war anfänglich nur schlecht; es wurde deshalb im Jahr 1708 der Grund zu einer neuen

Kirche

Kirche gelegt, wozu König Friedrich der Erste den größten Theil der Baumaterialien unentgeldlich gab. Sie wurde im Jahr 1710 vollendet; der Bau des Thurms aber, welcher zum Theil von der alten Kirche stehen blieb, wurde erst im Jahr 1723 beendigt. Schon im Jahr 1702, im December, schlug das Gewitter in diesen Thurm, das Feuer aber wurde bald gelöscht; allein im Jahr 1783, den 11ten September, schlug das Gewitter wieder in den Thurm, wodurch die ganze Kirche abbrannte, worin nachher den 25. December 1784 zum erstenmale wieder Gottesdienst gehalten wurde. Das in der Kanzel befindliche Christusbild wurde gerettet. Es ist vom Herrn Geheimenrath **Kupner** dieser Kirche geschenkt; man hat davon mancherley Erzählungen, und folgendes ist die Unterschrift:

Dieses Bild Christi ist gestalt,
Wie es **Lentus** hat gemahlt,
Und geschickt gen Rom dem Senat,
Von Jerusalem der Stadt.

Bey diesem Brande schmolz auch die grosse Glocke, welche die Frau **Catharina Wildin** geborne **Rubin**, der Kirche unter dieser Bedingung geschenkt: daß sie alle Charfreytage des Mittags eine halbe Stunde lang geläutet werden sollte, und sie hatte

selbst

selbst den Leuten, welche hiezu gebraucht wurden, ein Gewisses in ihrem Testamente vermacht. Die jetzige Kirche enthält von Morgen nach Abend 110 Fuß, von Mittag nach Mitternacht 111 Fuß. Die Höhe beträgt 53 Fuß, die Höhe der Thurmmauer beträgt 83 Fuß, und der Thurm hat ins Gevierte 27 Fuß. Ohnweit der Kirche ist das Tettausche Fräuleinstift.

Von Privatgebäuden verdient angemerkt zu werden: auf dem vordersten Tragheim, Calixten- eigentlich Scalichien-Hof; gehörte vormals dem Preußischen Cagliostro, Paulus Scalichius, und es wurden seinetwegen diesen Gebäuden besondere Privilegien ertheilt. Nach der Landesverweisung des Scalichius, kamen diese Gründe an die Grafen zu Dohna, wurden von denselben wieder veräussert, gehören jezt dem Doctor Geraldius, und besitzen noch alle oben angezeigte, den Gründen der Grafen zu Dohna eigene Privilegien, die eigene Gerichtsbarkeit ausgenommen, welche diesen Gründen laut Rescript vom 3ten Julius 1769 abgenommen ist. Die ehemaligen von Daryitzschen, jezt Sartoriusschen Gründe, haben Privilegia von 1481 — vom 1ten September 1634 —

und

und 30. März 1681. Sie geniessen mit den übrigen privilegirten Häusern gleiche Vorrechte, überdem die Kruggerechtigkeit, und die mit dem damit verknüpften Schulzenamte verbundene kleine Gerichtsbarkeit in Personalien, über die nicht eximirten Einwohner und Miether dieser Gründe. Auf dem mittelsten Tragheim, das Haus Sr. Excellence des Kanzlers, Herrn Grafen von Finkenstein; ein Eckhaus nach richtigen Verhältnissen erbaut, mit einem sehr hohen Souterrain. Der Haupteingang ist an der gerade abgeschnittenen Ecke. Auf beyden Seiten sind drey Fenster breite Risallite, zwey Etagen hoch mit vier durchgehenden Pilastern, die ein Fronton tragen. Die Flügel sind nur eine Etage hoch, ohne weitere Verzierung. Auf dem hintersten Tragheim sind die ehemaligen Kupnerschen jezt von Knoblauchschen Gründe, welche laut Privilegium vom $\frac{14}{24}$ December 1691, mit denen auf dem Roßgarten liegenden Hollsteinschen jezt von Borkschen Gründen, gleiche Vorrechte geniessen. Auch ist auf diesem hintersten Tragheim die Freymaurerloge zum Todtenkopf befindlich. Die Zahl der sämtlichen Häuser auf dem Tragheim ist 335. Die Zahl der Einwohner ist folgende:

Un-

Unverehelichte Mannspersonen .	89
Unverehelichte Frauenspersonen .	129
Wittwer	49
Wittwen	369
Ehemänner	640
Ehefrauen	640
Söhne	548
Töchter	665
Gesellen	60
Jungen	90
Knechte und Diener . . .	52
Mägde	256
Summe der sämtlichen Einwohner .	3587

3. Roßgarten.

Der Roßgarten fängt am Kreuzthor an, und gehet zwischen dem Schloßteiche und der Neuen-Sorge bis an den Wall; und er wird durch das kleine Fließ, worüber die Schwanenbrücke geht, in den vordern und hintern Roßgarten eingetheilt. Er hat seinen Namen von den Roßgärten, welche ehemals an dieser Stelle waren; und der hintere Roßgarten wurde auch vor Alters die neuen Huben genannt. Es liegt gleich am Kreuzthor der Roß-

gärtsche

gärtsche Markt, von dem die Hinter- und Weiß-gerber-Gasse, welche durch zwey Gänge mit einander verbunden, nach dem Schloßteiche zugehen, über den man über eine Brücke auf den Königsgarten oder Exerzierplatz kömmt. Vom Roßgärtschen Markt geht der vordere Roßgarten in einer geraden Strasse bis an die Schwanenbrücke, und wird durch die Lawendelgasse (welche eigentlich Wendelgasse heißt) und den Freygang mit der Neuensorge verbunden. Der hintere Roßgarten besteht ebenfalls in einer Hauptstrasse, welche sich nach dem Thore zu krümmt. Die grössere Kirchstrasse fängt gerade über dem Hause des Herrn Kammer-Direktor von Bork an, und endigt sich gleich hinter dem Kirchhofe am heiligen Brunnen. Zur linken Hand derselben geht die kleinere Kirchgasse oder Prediger-Gasse, welche auch Kuplitzergasse genannt wird, aus welcher man durch die Gasse zwischen den Zäunen am blauen Kruge wieder in die Hauptstrasse kömmt. Der kleinern Kirchstrasse gegenüber, ist das kleine Kirchhofsgäßchen, welches durch einen schmalen Gang auf den Kirchhof führt.

Die Kirche wurde im Jahr 1623 in der Eile aufgeführt, und im Jahr 1641 der erste Diakonus

dabey angesezt. Die Einwohner gehörten vor Erbauung der Kirche zum Löbenicht. Wegen der schlechten Beschaffenheit der Kirche wurde im Jahr 1651 der Grundstein zur gegenwärtigen gelegt, und solche dergestalt erbaut, daß zwischen den neuen Mauern die alte Kirche so lange stehen blieb und Gottesdienst darinn gehalten wurde, bis die neue Kirche beynahe vollendet war, da sie denn innerhalb derselben erst abgebrochen wurde. Sie wurde im Jahr 1684 zum Gottesdienste eingeweiht; Giebel und Thurm aber kamen erst im J. 1692 und 1693 völlig zu Stande. Die Kanzel wurde im J. 1666, das Altar im Jahr 1677 errichtet. Im J. 1694 wurde die grosse Glocke auf den Thurm gebracht, welche 56 Stein wog, und 800 Thaler kostete. Im Jahr 1711 erhielt der Kirchthurm die Uhr, welche 2250 Gulden kostete. Der Kirchhof ist mit Lindenbäumen besezt, und enthält unter andern den Grabstein nebst der lateinischen Grabschrift, welche der Wollenarbeiter **Christoph Bitter** auf seinen funfzehnjährigen Sohn verfertigte. Dieser **Christoph Bitter** war aus Essen, im Herzogthum Berg, und wurde durch den Markgrafen **Albrecht Friedrich** hier nach Preussen berufen, um unsere Wollenmanufakturen in einen bessern Stand zu setzen.

setzen. Ohnweit der Kirche liegt der heilige Brunnen, der vormals als ein Gesundbrunnen betrachtet wurde, und verschiedne Kranke sollen, der Sage zufolge, von diesem Wasser genesen seyn, welches seine Kraft blos dadurch verloren haben soll, daß die Wittwe Guadcovius, eine geborne von der Albe, den Brunnen ummauern lassen, und für das Wasser Geld genommen. Die Bestandtheile dieses Wassers aber sind so beschaffen, daß man es wohl nicht für einen Gesundbrunnen halten kann. In der Roßgärtschen Schule werden nach einer besondern Rauschkischen Stiftung vier arme Schüler unterhalten. Auf dem Roßgarten liegt das Arbeitshaus; auf dem Markt ist die Wache des hier in Garnison liegenden Dragoner-Regiments, und neben derselben die Wohnung des Chefs, welche unter die besten Häuser auf dem Roßgarten gehört, von aussen aber keinen Eingang hat. Das Haus des Herrn Kommerzienrath Weiß mit Wandpfeiler, und das gut gebaute Haus des Herrn Kammerherrn, Grafen von Lehndorf, auf dem Markt, fällt durch seine Grösse auf. Das vor Alters Gräflich Schliebensche, jezt der verwittweten Frau Gräfin von Käyserling Excellence zugehörige Haus und Garten, die Fayancefa-

 bricke

bricke des Herrn Hofrath Ehrenreich, und das Haus des Herrn Kammerdirektor von Bork, welches ehemals das Herzogl. Holsteinsche hieß, sind auf dem Roßgarten die vorzüglichsten Privatgebäude. Die zu dem leztern gehörige, ehemals Holsteinsche Gründe, haben laut Privilegium vom $\frac{20}{30}$ten März 1696 das Recht Handwerker zu halten, sind frey von Abgaben, und besitzen eine Art von Jurisdiktion über die Einwohner derselben, können solche zur Arbeit und zur Geldstrafe von 10 Thalern verurtheilen; allein bey grösseren Sachen und Streitigkeiten mit andern Personen, die nicht in diesen Gründen wohnen, gehörte die Gerichtsbarkeit dem Oberburggräflichen Amte.

Die Zahl der sämtlichen Häuser auf dem vordern und hintern Roßgarten ist 277. Die Zahl der Einwohner ist folgende:

Unverehelichte Mannspersonen .	66
Unverehelichte Frauenspersonen .	110
Wittwer	50
Wittwen	285
Ehemänner	459
Ehefrauen	459

Söhne

Söhne	403
Töchter	489
Gesellen	87
Jungen	144
Knechte und Diener . . .	78
Mägde	285
Summe der sämtlichen Einwohner .	2915

4. Neue Sorge.

Die Neue Sorge entstand erst, da der Fürst von Radzivil unter dem Churfürsten Friedrich Wilhelm Stadthalter von Preussen war, von dem sie auch, wie schon angezeigt, den Namen erhielt. Die Hauptstrasse heißt die Gumbinnsche- oder Königs-Strasse, welche vom Roßgärtschen Markt bis an das Gumbinnsche Thor führt, und der Theil, welcher dem Thore nahe liegt, wurde vormals die oberste Brandstäte genannt. Linker Hand sind an derselben: die Kalthöfsche Strasse, welche bis auf Herzogsacker führt. Dieses ist ein Stück Landes, so zwischen dem Roßgarten, der Neuen Sorge und dem Walle liegt. Auf diesem Platze ist, wo die Kalthöfsche Strasse aufhört, noch eine Allee von Bäumen, durch welche man, ehe noch das Gum-

binnsche Thor errichtet war, nach Kalthof fuhr, wovon die Kalthöfsche Strasse den Namen erhielt; die Löffelgasse; die Rippengasse, hat den Namen von einer grossen Rippe, welche vormals daselbst an dem Hause eines Leinewebers hing; die schmalle Mottgasse nach Herzogsacker, oder auch der Gang nach dem Garten. Zur rechten Hand der Gumbinnschen Strasse ist: die Landhofmeister-Strasse, welche vormals die Reiferbahn hieß, und bis an die Katholische Kirche geht, wovon aber nur derjenige Theil, welcher von der Gumbinnschen Strasse zur rechten Hand liegt, bis an die Speichergasse, zur Neuen Sorge gehört; die Ziegelgasse, welche die Neue Sorge und den Sackheim verbindet, und die Mottgasse, durch welche gleichfalls die Neue Sorge und der Sackheim zusammenhängen. Diese Strasse wird durch die drey Brandstäten durchschnitten, und derjenige Theil der Brandstäten, der, wenn man von der Neuen Sorge kömmt, zur rechten Hand liegt, wird zur Neuen Sorge, das Uebrige aber zum Sackheim gerechnet. Es gehören also von den Brandstäten zur Neuen Sorge: der Winkel oder die Kehrwiedergasse von der mittelsten Brandstäte; von der untersten Brandstäte derjenige Theil, welcher der Mottgasse zur Rechten

liegt;

liegt; und von der lezten Brandstäte diejenige Gasse zwischen den Gärten, welche auch den Namen der alten Reiferbahn führt.

Auf der Neuen Sorge liegt die französisch-reformirte Kirche. Es wurde zu derselben im Jahr 1733 den 16ten Julius der Grundstein gelegt, und König **Friedrich Wilhelm der Erste** schenkte 12000 Thaler zu diesem Gebäude, welches 1736 den 29ten Julius zum erstenmal gebraucht wurde. Das Gebäude ist für seinen Umfang zu niedrig, die Thüre hat einen sehr starken, mit sehr maßiven Säulen gestüzten Fronton, der Hauptfronton am Dache darüber ist hingegen sehr schwach, und über der Hauptthüre ist ein ungeheures halbzirkelförmiges Fenster angebracht. Die beyden vor der Kirche liegenden Predigerwohnungen, sind im Jahr 1740 erbaut. Der deutschreformirte Kirchhof liegt nahe bey derselben; sein Ursprung fällt ins Jahr 1629, da **George Wilhelm** den Reformirten diesen Platz zum Begräbniß schenkte, weil bey ihren Beerdigungen von den Lutheranern viel Weitläuftigkeiten gemacht wurden. So unbedeutend dieses Geschenk war, so erregte es doch damals mit den Ständen viel Uneinigkeiten. Im Jahr 1740 wurde die

 Mauer

Mauer vor demselben aufgeführt. Der kleine Jägerhof oder das Jagdzeughaus, dient zur Aufbehaltung der Jagdgeräthe, und zur Wohnung einiger Forstbedienten.

In dieser Gegend geniessen viele Privatgebäude ganz besondre Freyheiten und Privilegien. So haben die Gräflich Dohnaschen Gründe ihre besondere Gerichtsbarkeit, die Braugerechtigkeit und andere Vorzüge, völlig mit denen in der Junkergasse liegenden Gräflich Dohnaschen Gründen gemein, und es gelten von beyden die nämlichen oben angeführten Privilegien. Andre Häuser sind von Einquartirung und Servis befreyt, und geben nur eine geringe jährliche Abgabe, welches darin den Grund hat, daß vormals in dieser Gegend verschiedne Ländereyen an Hofbediente verschenkt wurden, welche nachher ihre Häuser daselbst erbauten. Aus diesem Grunde gehören noch so viel Häuser auf der Neuen Sorge adlichen Familien. Es verdienen davon bemerkt zu werden: Das Haus Sr. Excellence des Herrn Landhofmeister, Grafen von der Gröben, welches mit denen dazu gehörigen vormals Wallenrodschen Gründen, laut Privilegium vom 25. May 1665 auch eine eigne Jurisdiktion

besitzt.

besizt. Das Haus des Herrn Grafen von Henkel, welches ehemals der grosse Jägerhof war. Das gut gebaute Haus des Herrn Rittmeister von Bork. Das Haus des Herrn Grafen zu Eulenburg, welches vormals der Familie von Tettau gehörte. Das von Kuhnheimsche Haus, in einem reellen Geschmacke erbaut, mit drey Risaliten; da es aber etwas maßiv, nicht abgepuzt, und mit hohen Bäumen umgeben, so bekömmt es hiedurch beynahe das Ansehen einer schönen Ruine. Das Gräflich Döhnhofsche Haus, welches mit denen dazu gehörigen Gründen, die nämliche Vorrichte besizt, welche den Gräflich Dohnaschen Gründen eigen sind, sich aber laut Rescript vom 3ten Julius 1769 der eigenen Jurisdiktion begeben hat. Zu den schönsten Häusern auf der Neuen-Sorge gehört auch das Haus des Herrn Regiments-Feldscheer Gerlach, und das Güllichsche oder englische Haus. Das Königliche Haus, ein regelmäßiges und ansehnliches Gebäude, wurde vom Könige Friedrich Wilhelm dem Ersten, wenn derselbe hier war, bewohnt, und hiezu im Jahr 1731 eingerichtet. Von diesem Hause bis an das Gumbinnsche Thor ließ auch der König, zur Bequemlichkeit für Spaziergänger, einen Gang mit

holländischen Ziegeln (Mopchen) pflastern, welchen aber die Zeit zerstört hat. Das Königshaus aber ist jezt dem bey der Ecole militaire angestellten Ingenieur-Hauptmann zur Wohnung eingeräumt. Die Zahl der sämtlichen Häuser auf der Neuen-Sorge und den Brandstädten ist 324. Die Zahl der Einwohner ist folgende:

Unverehelichte Mannspersonen .	50
Unverehelichte Frauenspersonen .	117
Wittwer	42
Wittwen	376
Ehemänner	612
Ehefrauen	612
Söhne	562
Töchter	635
Gesellen	53
Jungen	81
Knechte und Diener . . .	52
Mägde	267
Summe der sämtlichen Einwohner .	3459

5. Sackheim.

Der Sackheim ist eine der ältesten Königsbergschen Freiheiten. Der Landmesser Reimer hat im

im Jahr 1708 einen Grundriß davon verfertigt. Er enthält, zufolge desselben, 4266671 Quadratschuhe, ohne die Strassen und den Holzgarten; oder zwey Huben, funfzehn Morgen und funfzig Ruthen Köllmisch, welches nach einländischem Maaß drey Huben, neun Morgen und ein und dreyßig Ruthen beträgt; wozu aber die Strassen mitgerechnet sind. Der Länge nach erstrecken sich durch den Sackheim: die rechte Sackheimsche Strasse, welche vom Löbenicht anfängt, und bis an das Sackheimsche Thor geht; die Hintergasse, geht zur rechten Hand der rechten Strasse bis an den Litthauischen Baum; die Mittelgasse liegt zwischen der Rechten- und der Hintergasse, fängt hinter der Litthauischen Kirche an, und biegt sich wieder in die rechte Strasse; die Wallgasse, welche zur linken Seite der rechten Strasse anfängt, und bis an den Wall geht; die Sprindgasse, welche sich ohnweit dem Thore anfängt, und bis an den Wall geht. Der Breite nach sind: die Neue Gasse oder Kirchengasse, so aus der rechten Strasse bis an die Sackheimsche Kirche geht; die Landhofmeistergasse, welche von der Katholischen Kirche bis auf die Neue-Sorge reicht, wovon derjenige Theil, welcher, wenn man vom Katholischen Kirchhofe kömmt, zur rech-

ten,

ten, und der Theil welcher zur linken Hand liegt, bis an die Speichergasse, zum Sackheim gehören; die Mottgasse, zwischen der Neuen Sorge und dem Holzgarten, nebst demjenigen Theil der drey Brandstäten, welche, wenn man vom Sackheim kömmt, der Mottgasse zur rechten Hand liegen; die Queerwallgasse, welche ohnweit dem Sackheimschen Thore in der rechten Gasse anfängt, und längst dem Walle geht. Diese Gassen sind durch verschiedne kleinere Queergassen mit einander verbunden. Auch führen einige kleine Gassen aus der Hintergasse nach dem Pregel, die aber insgesamt keine besondere Namen haben, sondern theils enge Gassen, theils nach dem Namen derjenigen genannt werden, bey deren Häuser sie sich anfangen.

Von Gebäuden sind auf dem Sackheime merkwürdig: Die Katholische Kirche. Im Jahr 1611 verpflichteten sich zu Warschau die Gevollmächtigten des Churfürsten Johann Sigismund, ohne von den Ständen die Einwilligung dazu erhalten zu haben, daß den Katholiken in einer Vorstadt von Königsberg eine Kirche aufgemauert werden sollte, und um dieselbe sollte in längstens 3 Jahren ein Kirchhof angelegt werden. Neben der Kirche sollten Gebäude

bäude für Pfarrer und Kirchenbediente errichtet, und dem Pfarrer jährlich 1000 Gulden Polnisch gezahlt werden. Der Landesherr sollte den Pfarrer präsentiren, und wenn solches nicht sechs Monate nach dem Abgang eines Pfarrers geschähe, sollte der Bischof von Ermeland das Recht haben, einen Pfarrer zu setzen, der auch jederzeit über die Lehre und Aufführung desselben die Aufsicht haben sollte. Am 3ten März des Jahres 1612 kamen Polnische Gesandte, um den Churfürsten in das Lehn einzuführen, und drangen zuförderst auf die Erbauung dieser Kirche. Die Stände sträubten sich dagegen, und boten Geld. Die Polnischen Gesandten reiseten daher, ohne etwas zu unternehmen, am 26ten März von Königsberg ab; kehrten aber am 23ten April wieder zurück, und erhielten endlich den gegenwärtigen Platz auf dem Sackheim zur Kirche angewiesen. Am 22. May des nämlichen Jahres legte der Ermeländsche Bischof Simon Rudnicki den Grund zu dieser Kirche. Der erste Stein wurde zu Heilsberg geweiht, an der Ostseite des Gebäudes gelegt, und enthielt folgende Inschrift:

D. O. M. In honorem DEI omnipotentis, beatissimae Virginis Mariae et omnium Sanctorum, nec non Patronorum Ecclesiae hujus SS.

Andreae Apoſtoli, et Iohannis Baptiſtae, Adalberti Epiſcopi et Martyris: Illuſtriſſimus et Reverendiſſimus Epiſcopus Varmienſis D. Simon Rudnicki, hujus Eccleſiae ordinarius, lapidem hunc angularem, conſecratum juxta ritum SS. Eccleſiae Catholicae Romanae, fundamentis impoſuit die XXII. Maji Anno MDCXII.

Im Jahr 1614 wurde erſt der rechte Anfang mit dem Baue gemacht, und die Kirche im Jahr 1616 den 21. Dec. durch den Biſchof von Kujavien eingeweiht. Sie hatte aber keinen Thurm, auch nur ganz kleine Glocken; da ſie aber im Jahr 1764 verbrannte, wurde ſie unter der Direktion des Herrn Kriegsrath **Lilienthal** weit ſchöner wieder erbaut, erhielt auch einen Thurm und groſſe Glocken. An Collekten-Geldern ſind zu dieſer Kirche 108000 Gulden eingelaufen, und nach Angabe des Herrn Commerzienrath **Saturgus** ſind von demſelben zu dieſem Baue noch 95000 Gulden zugelegt. Die Kirche iſt von auſſen gemeſſen, 147 Fuß lang, und 87 Fuß breit. Die Höhe des Thurms iſt 160 Fuß, und die Höhe des Daches 95 Fuß. Die innere Höhe der Kirche iſt 45 Fuß. Die Vorderſeite hat vier groſſe, bis an das Dach gehende Pilaſter, zwiſchen denen der Haupteingang und zwey ſchön ver-

zierte

zierte Seitenthüren sind. Der Thurm über dem Eingange besteht aus einem mit Pilastern verzierten Tambour, auf dem eine wohl proportionirte Kuppel mit einer Laterne steht. Das Innere der Kirche ist sehr einfach. Drey Pfeiler sondren auf jeder Seite die Abseiten von dem Schiffe ab; jeder ist mit vier jonischen Pilastern verziert, deren Fußgesimse und Kapitäle vergoldet sind. Die vier Bogen auf jeder Seite zwischen den Pfeilern sind vollkommene Halbzirkel. Ueber jedem Fenster, auch um jeden Wandleuchter, ist eine rothe Cartouche, die sich auf dem durchaus weissen Aufputz der Kirche nicht gut ausnimt. Die Emporkirche über dem Haupteingange, wird durch kleine jonische Säulen getragen, die aber viel zu weit aus einander stehen, und gegen die grossen Pilaster an den Pfeilern zu kleinlich aussehen. In der Kirche sind 5 Altäre befindlich, die aber keine besondere Aufmerksamkeit verdienen, und mit Schnörkeln überladen sind; die Kanzel ist aus Eisen verfertigt.

Auf dem Kirchhofe liegt die schöne Wohnung des Pfarrers und der drey Kapläne. Sie haben, da sie als eine Mißion betrachtet werden, nach den Grundsätzen der römischen Kirche, mancherley geist-

liche Vorzüge, auch geniessen sie völlig ungestörten Gottesdienst, begraben auch die Todten mit allen gewöhnlichen Feyerlichkeiten. Vormals wurden häufig erneuerte Befehle ertheilt, die Katholische Geistlichkeit nicht zu beschimpfen, oder im Gottesdienst zu stöhren. Vor Aufhebung des Jesuiter-Ordens waren keine Kapläne bey dieser Gemeine, sondern statt derselben einige Jesuiten, wovon einer auch zugleich der Schule vorstand, die neben der Wohnung der Geistlichen auf dem Kirchhofe liegt.

Ohnweit der Katholischen Kirche ist die Sackheimsche Kirche. Am 14. Jun. 1638 wurde der Grundstein zu dieser Kirche gelegt; allein die Katholiken machten, vom Polnischen Hofe unterstüzt, gegen die Erbauung dieser Kirche vielerley Einwendungen. Es muste mit dem Bau eingehalten werden, und nach vielen Schwierigkeiten wurde im Jahr 1648 der Gottesdienst in dieser Kirche gehalten. Sie brannte im Jahr 1764 ebenfalls ab, und wurde am 22. Januar 1769 wieder eingeweiht. Der Kirchthurm, auf dessen Spitze sich das Wappen der Freiheit Sackheim befindet, wurde am 23. September 1771 vollendet, und die Uhr am 11. November des nämlichen Jahres, und folglich

an

an dem Tage, an welchem die Kirche sieben Jahr zuvor abgebrannt war, wieder aufgebracht. Die jetzige Kirche hat 136 Fuß in die Länge, 58 in die Breite und 36 in der Höhe. Das Gewölbe ruht auf 12 Säulen Jonischer Ordnung. Die Kirche hat von aussen kein vortheilhaftes Ansehen, und die niedliche Thurmspitze ist mit dem untern Theil nicht in gehörigem Verhältniß.

Die Litthauische Kirche auf dem Sackheim war vor der Reformation der heiligen Elisabeth gewidmet, und ohnweit derselben lag das, der heiligen Elisabeth gewidmete Nonnenkloster. Im Jahr 1550 wurde diese Kirche zum litthauischen Gottesdienst bestimmt, und im Jahr 1576 neu erbaut. Der Grund auf dem das Kloster gestanden, wurde dem Löbenichtschen Hospitale geschenkt, welches auch seine Todten auf dem litthauischen Kirchhofe beerdigt.

Das Waysenhaus, welches König Friedrich der Erste am 18ten Januar 1701 stiftete, soll unter den milden Stiftungen näher beschrieben werden. Es ist ein ansehnliches Gebäude, und in der Kirche desselben wird wechselsweise lutherischer und Reformirter Gottesdienst gehalten.

Von Privatgebäuden sind auf dem Sackheime merkwürdig: Das Haus des Herrn Kriegsrath Kupner in der rechten Strasse, mit einem grossen von Pilastern unterstüzten Fronton; und in dem zum Sackheim gehörigen Theile der Landhofmeister-Gasse, das grosse Haus der Erben von Quoos, das Haus Sr. Excellenz des Herrn Obermarschall Grafen von Döhnhof, das Haus der Frau Etats-Räthin von Rehbinder mit Wandpfeilern, und das von Auersche Haus, welches leztere unter die in Königsberg am geschmackvollsten gebauten Häuser gehört; zwey freystehende Dorische Säulen tragen einen Balkon über dem Eingange; die Fenster der obern Etagen haben Frontons, an denen aber unten das Gebälk fehlt, und die daher das einzige Fehlerhafte an dem ganzen Hause sind. Die Sackheimsche Pfarrwohnung verdient wegen des auf selbiger befindlichen Astronomischen Observatoriums bemerkt zu werden. Die Zahl der sämtlichen Häuser auf dem Sackheime ist 328. Die Zahl der Einwohner ist folgende:

Unverehelichte Mannspersonen .	82
Unverehelichte Frauenspersonen .	101
Wittwer	70
Wittwen	508

Ehe-

Ehemänner	833
Ehefrauen	833
Söhne	754
Töchter	858
Gesellen	69
Jungen	81
Knechte und Diener . . .	68
Mägde	263
Summe der sämtlichen Einwohner .	4520

Die zur Altstadt gehörigen Freiheiten.

Steindamm.

Der Steindamm ist, wie vorher angeführt, der erste Theil Königsbergs der bebaut worden. Er wird in den vordern und hintern Steindamm eingetheilt, und bestehet aus folgenden Strassen: Die breite oder rechte Strasse, in welcher die Stock-Haus-Wache lieget, gehet vom Anfange des Steindammes bis an das Steindammsche Thor, und wird an der Gegend des Spritzenhauses, die drey

Galgen genannt, weil sich vor Alters an dieser Stelle das Hochgericht befand. Zur linken Hand der breiten Strasse liegen: der vordere Rollberg; die Strüzelgasse; die Monken- oder Mankengasse, eigentlich Mönchengasse, weil vor Alters ein Mönchskloster in dieser Gegend lag; die Todten-Gasse; die Rosengasse; die Polnisch-Predigergasse; der kleine und grosse Büttelplatz; die Alte- oder Wallgasse; die Leinwebergasse; und zur rechten Hand die einzige Walschegasse. Durch einige dieser Strassen laufen Queergassen, welche von den Strassen, die von ihnen durchschnitten werden, ihren Namen haben; und die Drumm scheidet den Steindamm vom Neuen Roßgarten.

Auf dem Steindamm liegt die Polnische Kirche, welches die älteste in ganz Königsberg ist. Sie war zu Katholischen Zeiten dem heiligen Nikolaus gewidmet, und wurde im Jahr 1255 erbaut. Nach Erbauung der Altstädtschen Pfarr-Kirche, wurde sie als ein Fillial derselben betrachtet, und nach der Reformation den Pohlen und Litthauern zum Gottesdienste eingeräumt. Seit dem Jahr 1550 verblieb sie allein der Polnischen Gemeine, weil in diesem Jahr die Litthauer die St.

Eli-

Elisabethskapelle auf dem Sackheim erhielten. Im Jahr 1559 den 24ten Februar fiel die Thurmspitze herab, beschädigte aber niemanden; sie wurde nach einigen Jahren wieder errichtet, und mit Kupfer beschlagen. Es hat sich davon die Sage erhalten, daß der Gotteskasten in der Sakristey erbrochen worden, (welcher deshalb auch hernach auf dem Boden mit einem starken eisernen Bleche bevestigt worden.) Der Thäter habe sich mit dem entwandten Gelde geholfen, das Geld wieder erstattet, und den Kirchthurm mit Kupfer beschlagen lassen; seinen Namen aber dabey sorgfältig verschwiegen. Das Altar ist im Jahr 1673, die Kanzel im Jahr 1680 errichtet. Seit dem Jahr 1618 wurde ein Diakonus bey dieser Kirche angestellt, und das ganze Gebäude im Jahr 1705 ausgebessert. Im Jahr 1758 nahmen die Russen diese Kirche in Besitz, und gebrauchten sie während ihres hiesigen Aufenthalts zum Griechischen Gottesdienst. Der Kirchhof dient auch zum Begräbniß der Altstädtschen Bürger, und die Altstädtschen Prediger können alsdenn in dieser Kirche, als in einem Filial, die Leichenpredigt halten. Bey einer Hauptreparatur im Jahr 1752, wurde eine alte hölzerne Tafel am Glockenthurm, worauf das Gemälde kaum

kenntlich, abgenommen, und eine andere an die Stelle gebracht, auf welcher ein Mann in Bischöflicher Kleidung, mit folgender Unterschrift:

AeDes Ipsa DeI, TIbI non NICoLae SaCrata
IaM Reparata ReCens Grato SpLendore NItesCIt.

Dir Herr! ist dies Haus geweiht 1255.
Und zu deinem Ruhm erneut 1752.

Jezt ist diese Tafel nicht mehr vorhanden.

In der Monkengasse liegt das Haus, worin sich die chirurgische Societät versammelt; und von Privatgebäuden verdient das bequeme Grisartsche Haus bemerkt zu werden.

Neue Roßgarten.

Der Neue Roßgarten hat seinen Namen daher, weil er vormals zur Viehweide diente, und zuerst mit Gärten, hernach mit Häusern besezt wurde. Er liegt zwischen dem Wall, der Laak, und dem Steindamm, wird von lezterem durch die Drumme und die Altegasse geschieden, und es endigen sich auf der Drumme nachstehende Strassen: Der vordere Rollberg, die Monken- oder Münchengasse, die vordere Todtengasse, die Rosengasse, die Polnisch-Predigergasse, die Engegasse am kleinen Büttelplaz, die Gasse des grossen Büttelplatzes.

Die

Die Namen der zum Neu-Roßgarten gehörigen Strassen sind folgende: Der Hinter-Rollberg, oder Hintergasse, welcher am Vorder-Rollberg auf der Drumme anfängt, die Laak scheidet, und an der Mittagsseite der Kirche vorbey, nach dem Wall gehet; Die Drumme, welche sich vom Hintern Rollberge an bis zur langen Reihe am grossen Büttelplatz erstrecket; Die Hintere Todtengasse, welche am Ende der Vordern Todtengasse, von der Drumme die Nordseite der Kirche vorbey, am faulen Teich nach dem Butterberge und der darauf befindlichen Windmühle führet; Die Bandschneidergasse, fängt auf der Drumme bey der Polnisch-Predigergasse an, und gehet in die Lange Reihe; Die Lange Reihe, welche vom Ende der Drumme und dem grossen Büttelplatz an, in die Hintere Todtengasse an der Kirche gehet; Die Leinwebergasse fängt in der alten Gasse an, und endigt sich am Pesthause am Butterberge; Der Lausewinkel, eine Gasse aus der Mitte der Leinwebergasse rechter Hand nach dem Wall; Die Wüstegasse, welche linker Hand in der Leinwebergasse anfängt, und in die Pulvergasse führet, die sich am faulen Teiche endigt; Die Lawendelgasse, welche aus der Wüsten- und Pulvergasse linker Hand, nach dem faulen Teich führet.

Die Neu-Roßgärtsche Kirche liegt auf der Stelle, wo sich vor ihrer Erbauung ein Begräbniß-Platz befand. Der Grund zu derselben wurde am 30ten May 1644 gelegt, und die Kirche schon am 5ten December 1647 eingeweihet. Der Thurm, welcher über 30000 Gulden kostet, wurde mit Kupfer gedeckt, ehe dieses aber noch geschah, schlug der Blitz am [illegible]ten May 1695 in den Thurm, zündete aber nicht, sondern schmolz blos die eisernen Bänder des obersten gegen Norden zu liegenden Fensters, so daß das Eisen tropfenweise herabfloß. Von einem stählernen Winkeleisen, das am untern Fenster der nämlichen Seite gelehnt war, schlug er ein Stück, und schmelzte auch einige Tropfen ab. Im Jahr 1721 am 21. Jun. schlug der Blitz abermals in den Thurm, das Feuer aber ward glücklich gelöscht. Die Kirche selbst ist oben mit einer gewölbten hölzernen Decke, die ihrer Grösse ungeachtet auf keinem Pfeiler ruht. Die Kanzel ist im Jahr 1648, und das Altar im Jahr 1668 errichtet. Das Junkerchor ist von der Altstädtschen Kaufmannsschaft erbauet, und das Magistratschor im Jahr 1783 errichtet worden, und die jetzige Orgel kam im Jahr 1747 zu Stande. Es ist merkwürdig, daß diese Kirche mit allen dazu gehörigen Ge-

Geräthschaften und der Pfarrwohnung, blos durch milde Beiträge der Königsbergschen Einwohner zu Stande gekommen. Der erste Prediger bey derselben wurde im Jahr 1648 vom Magistrate eingesezt. Die Landesherrschaft ertheilte dem Magistrat dieses Recht, obgleich das Gericht und die Bürgerschaft vieles dagegen einwandten. Am 12ten Januar verglich sich das Altstädtsche Ministerium mit dem Prediger dieser Kirche über alles, was etwa zu Streitigkeiten zwischen beyden Gemeinen Anlaß geben könnte, und dieser Vergleich dient noch jezt zur Richtschnur. Der Geistliche bey dieser Kirche gehörte vormals zum Altstädtschen Ministerium, jezt aber hat die Kirche einen besondern Pfarrer, steht aber noch unter der Inspektion des Altstädtschen Pfarrers.

Die Häuser des Neu-Roßgartens haben größtentheils eine vortrefliche Aussicht; vorzüglich aber verdienen deshalb das Kantelsche und das von Höfensche Haus bemerkt zu werden. Die Zahl der sämtlichen Häuser auf dem Steindamm und Neu-Roßgarten beträgt 622. Die Zahl der Einwohner ist folgende:

Unverehelichte Mannspersonen .	126
Unverehelichte Frauenspersonen .	198

Wittwer	73
Wittwen	631
Ehemänner	1253
Ehefrauen	1253
Söhne	983
Töchter	1226
Gesellen	222
Jungen	331
Knechte und Diener . . .	36
Mägde	471
Summe der sämtlichen Einwohner .	6803

Laak und Lastadie.

Die Laak erstreckt sich von der Altstadt zwischen dem Steindamm und Neu-Roßgarten zur rechten, und der Lastadie zur linken Seite derselben, bis an den Wall. Die Hauptstrasse, welche schlechtweg die Laak, oder auch die gerade Strasse auf der Laak heißt, hat zur Rechten: den untersten Rollberg, über welchen man auf den Steindamm kömmt, und alsdenn liegt zur linken Seite des Rollbergs die Kehrwiedergasse. Ferner liegen zur rechten Hand der Laak: der Schlangenwinkel, der Bretter- der Stein- Bobossen- und Schlikengang, wel-

welches blos enge Gänge zwischen den Häusern sind; der Bauernhof, welcher nach der Drumme, und der Knüppeldamm, welcher nach der Neu-Roßgärtschen Kirche führt; und endlich die Mottgasse. Zur linken Hand der Laak liegen: die Engegasse; die Gasse nach der Reiserbahn; und die Schwarzegasse. Zur linken erstreckt sich noch in die Länge: die Stall-Gasse, in welcher sich die erste und zweite Stall-Queergasse befinden.

Die Lastadie geht von der Altstadt und der Laak, zwischen dem Pregel und dem Wall, bis an den Holländschen Baum. Es gehören zu derselben der Platz vor dem Stadthofe, von dem die Speichergasse bis an den neuen Graben geht. Mit ihr in gleicher Richtung geht die Vogelgasse und die Trenkgasse. Die beiden lezten werden von der Mottgasse, die vorne zwischen den Speichern anfängt, und an der Lastadie aufhört, durchschnitten; und neben der Wallgasse biegt sich die Lavendel- eigentlich Wendegasse, oder die Gasse am Schiffer-Krug, bis in die Trenkgasse. Von der Altstadt bis an den Holländschen Baum geht eine Strasse, die bey ihrem Anfange die Lastadie oder die Lastadien-Strasse, vom neuen Graben bis hinter das Licent

die

die Licentstrasse und alsdenn vom alten Graben bis an den Holländschen Baum der Damm nach dem Baume genannt wird. Der Lastadienstrasse zur linken ist die Härnigsbrücke, und die Krahngasse nach dem rothen Krahn. Aus der Licentstrasse gehen zur rechten Hand: Die Gasse am neuen Graben, worin sich zur linken Seite der Neglinsche Gang befindet; die Gasse am Licentgraben; und der Gang hinter dem Senftenbergschen Stift. Zur rechten Hand des Dammes liegen: die Gasse am alten Graben und die Kehrwiedergasse. Zur linken Seite der Licentstrasse und des Dammes sind die Schifswerften, und zwischen dem alten und neuen Graben liegen die Stadtwiesen, neben denen sich die Reiserbahnen befinden.

Von öffentlichen Gebäuden liegen hier: der Stadthof; der rothe Krahn; die vordere, mittlere und hintere Waage; der Weinraum; das Licent-Haus, ein gutes Gebäude, welches vormals auf der andern Seite des Pregels lag, und im Jahr 1665, nachdem es durch einen Wetterstrahl in Brand gerathen, an dem gegenwärtigen Orte wieder errichtet wurde; die Kirche der Mennoniten; die drey Kronenloge, ist ein gutes Gebäude im Holländschen

ländschen Geschmacke, und der morrastige Boden, auf dem es steht, erhielt erst durch unsägliche Mühe seine gegenwärtige Festigkeit. Der dabey angelegte Garten im Englischen Geschmack, gehört unter die vorzüglichsten in der Stadt.

Der Garten des Herrn Commerzienrath Saturgus, der wegen seiner Grotte und andern Wasserwerken, auch wegen der daselbst vormals aufgehobenen Naturalien-Sammlung und Orangerie berühmt war, verfällt mit jedem Jahre stärker. Die Zahl der sämtlichen Häuser auf der Laak und Lastadie beträgt 254. Die Zahl der Einwohner ist folgende:

Unverehelichte Mannspersonen .	96
Unverehelichte Frauenspersonen .	100
Wittwer	45
Wittwen	321
Ehemänner	671
Ehefrauen	671
Söhne	623
Töchter	675
Gesellen	48
Jungen	95
Knechte und Diener . . .	40
Mägde	229
Summe der sämtlichen Einwohner .	3614

Lom-

Lomse.

Die Lomse begreift die Gegend von der Holz- bis an die Hohe-Brücke, zwischen welchen Brücken sich der Ochsenmarkt und der Weidendamm befindet. Zur linken Hand des Ochsenmarktes, gleich bey der Holzbrücke, kömmt man den Schlachthof vorbey auf die Holzwiesen, und am Ende des Ochsenmarkts neben dem Pregelgraben gehet die Lomse nach der Plantage, von welcher man in die erste Lomse oder Trenkgasse, und denn auf die zweite Lomse kömmt.

Diese Gegend ist größtentheils mit Speichern und Gärten besezt. Von öffentlichen Gebäuden sind hier: der Schlachthof; die Mehlwaage; und das anatomische Theater, welches D. **Büttner** mit Königlicher Bewilligung erbaute, und am Ende des Jahres 1738 die erste Zergliederung daselbst vornahm.

Viele der hier liegenden Privatgebäude, wie z. B. das Haus des vor kurzem verstorbenen D. **Orlovius**, geniessen eine vortrefliche Aussicht. Die Zahl der Häuser und Einwohner ist bereits beym Kneiphofe angeführt.

Die zum Kneiphof gehörigen Freiheiten.

Die Vorstädte werden in die vordere und hintere eingetheilt. Die **vordere Vorstadt** nimt von der Küttel- und Grünen-Brücke ihren Anfang, und endigt sich an der Zugbrücke. Gleich an der Küttelbrücke ist die Trenkgasse, wo sich auch eine Wache befindet. Zur linken Seite der Küttelbrücke längst dem Pregel liegen die Holzwiesen. Auf diesen Holzwiesen befinden sich: die Gasse nach dem Zuchthaus, die Gasse nach dem Neuen- oder Milionendamm. Der Schnürlingsdamm nimt bey der kleinen Brücke nach den Holzwiesen (die Schweinsbrücke) seinen Anfang, und endigt sich bey der Synagoge, und zur linken Seite des Schnürlingsdammes befindet sich die Engegasse. Diesen sämtlichen Gassen zur Rechten, erstrecket sich die Hauptstrasse von der Grünen-Brücke bis an die Zugbrücke. Sie wird die gerade Strasse, oder auch blos die vordere Vorstadt genannt. Zur Rechten derselben liegen: die Schanzengasse, aus der verschiedne kleine Quergassen sich bis an den Pregel erstrecken, und die Sattlergasse. Diese gehen zwischen Kaufmannsspeichern, erstere bis an

den Kielgraben, leztere bis an die Insel Venedig; und beide Gassen sind durch zwey Queergassen, welche die Jungfer- und Brokanengasse genannt werden, verbunden. Die Knochengasse, welche sie ebenfalls verbindet, fängt beym Pregel an, und endigt sich an der Knochenbrücke. Eine Reihe Häuser, deren Hinterseite nach der Knochengasse, die Fronte aber nach der Insel Venedig geht, führt den Namen der Klapperwiese, eine Benennung, womit in alten Urkunden die ganze Gegend bis hinter die Vestung belegt wird. Die Insel Venedig ist ein ganz mit Graben umgebener viereckigter Platz, wovon aber seit kurzem ein Theil des Grabens, der sie von der Klapperwiese trennt, zugeschüttet worden. Man kann solche von drey Seiten, längst den Vorderseiten der darauf gebauten Häuser, umgehen, und zwischen den Häusern auf der Seite, die, wenn man aus der Sattlergasse nach der Reiferbahn geht, zur Rechten liegt, ist eine Kehrwiedergasse. Man kömmt von der Insel Venedig über einen Steig nach der Reiferbahn, die auf den Philosophischen Gang führt. Dieser Gang ist ein mit Bäumen bestzter Damm, der zwischen Wiesen und Gärten, beynahe in einem Viereck herumgeht. Er ist, so viel es sich thun ließ, durch Veranstal-

tung

tung des Herrn Geheimenrath Hippel ausgebessert, mit Bäumen und einigen Banken besezt worden, und dient den Einwohnern Königsbergs zur Promenade. Zur rechten Hand, dem Philosophischen Gang gegenüber, sind die Baustellen oder Schifswerften. Neben den Schifswerften, näher nach der Vestung zu, liegt der Sand- oder Ballast-Berg, bey welchem sich auch der Begräbnißplatz für die Gefangenen befindet.

Die Veste Friedrichsburg ist ein Viereck, und dient zur Aufbewahrung der Gefangenen. In derselben ist die Vestungskirche, bey der ein besonderer Feldprediger steht; die Wohnung des Commandanten; die Zeughäuser, welche unter der Aufsicht eines Artilleriehauptmanns und Zeuglieutenants stehen. Für die weiblichen und männlichen Gefangenen sind zwey besondere Stockhäuser. Für die Staatsgefangenen sind besondere Zimmer, und die Vestung ist so bebaut, daß sämtliche Gebäude, mit ihrer Rückenseite nach dem Wall gekehrt, in der Mitte einen viereckigten Platz bilden. Gleich am Eingange ist die Wache. In der Vestung befinden sich jezt neun Staatsgefangene, und 118 Stockhausgefangene, wovon 28 Weibs- und drey

Mannspersonen zur Vestungsstrafe auf Zeitlebens verurtheilt sind.

Von öffentlichen Gebäuden liegen in dieser Gegend: die Synagoge in der vordern Vorstadt; der Schlachthof und der Bau- und Stadt-Hof; ersterer an der Küttelbrücke, und lezterer auf der Holzwiese, wo sich auch das im Jahr 1691 den 26. Jun. vom Magistrat angelegte, und nachher erweiterte Zuchthaus befindet, worin jezt auch für die Gefangenen Gottesdienst gehalten wird; die Salz- und Pottasch-Magazine am Kielgraben; der grüne Krahn nahe am Pregel; die grüne vordere, mittlere und hintere Waage. Auf der erstern wird vorzüglich Eisen, Wachs und Oel, auf den beiden leztern Hanf, Flachs und Talch gewogen. Sie dienen auch zur Aufbewahrung dieser Waaren, so wie der Weinraum zu Aufbewahrung des Weins, so lange bis die Eigenthümer die Abgaben entrichtet, oder wenn die Waaren in Commißion gegeben, so lange, bis selbige verkauft sind; auch liegt hier die Kneiphöfsche Härnigsbrücke.

Von Privatgebäuden verdienen bemerkt zu werden: das Haus des Herrn **Bernhard Friedländer** auf den Holzwiesen, auf dessen innere Verzierung der verstorbene Commerzienrath **Cruse**, der

Er-

Erbauer desselben, vieles verwandte; das Haus des Kaufmann **Bruan**, ehemals die Danziger Herberge, gehört nebst der Elbingschen Herberge, und dem Hause des Herrn Kaufmann Simpson zu den größten Häusern in dieser Gegend. Vorzüglich aber zeichnet sich auf der Holzwiese, das jezt von Herrn Commerzienrath **Scheres** errichtete Gebäude aus. Es hat Wandpfeiler Dorischer, und der Eingang Jonischer Ordnung, und es wird nach seiner Vollendung, sicher zu den ersten und geschmackvollsten Gebäuden in der Stadt gehören. Von den Kaufmannsspeichern*) sind zu merken: der Schwanenspeicher, der einzige, welcher bey

*) Oft wenn ich diese Speicher vorbey gieng, an den Brand, der sie einäscherte, an den Flachs, Hanf, Oel und andere Feuerfangende darin aufbewahrte Dinge dachte, dann hegte ich den Wunsch, daß diese Gebäude doch zur Sicherheit gegen den Wetterstrahl, durch Blitzableiter gesichert werden möchten. Sollten sich unter unserer Kaufmannschaft, wie ich nicht zweifle Männer finden, welche in diesen Wunsch einstimmen, so bin ich erbötig, dieselben nicht nur durch elektrische Versuche von der Nützlichkeit der Blitzableiter augenscheinlich zu überzeugen, sondern auch selbst für die Verfertigung dieser Werkzeuge zu sorgen, die für einen sehr mäßigen Preiß geliefert werden können; und ich erkläre es zum voraus, daß ich diesen Dienst

dem Brande, der die übrigen Speicher dieser Gegend verzehrte, stehen blieb; und die beiden sehr grossen Speicher des Commerzienrath Scheres. Es ist darin das grosse Weinlager desselben befindlich, und in dem neu erbauten Traubenspeicher befinden sich unter andern zwey Weinfässer, wovon das eine hundert, das andere achtzig Oxthoft enthält.

Die vordere Vorstadt enthält 162 Häuser; die Zahl der Einwohner beträgt:

Unverehelichte Mannspersonen .	105
Unverehelichte Frauenspersonen .	53
Wittwer	25
Wittwen	99
Ehemänner	272
Ehefrauen	272
Söhne	291
Töchter	331
Gesellen	103
Jungen	127
Knechte und Diener . . .	42
Mägde	292
Summe der sämtlichen Einwohner .	2012

Die

jedem, der ihn fordert, ohne allen Eigennutz leisten, und mich freuen werde, wenn ich hiedurch vielen meiner Nebenmenschen nützlich seyn kann.

Die hintere oder äussere Vorstadt, besteht aus einer Hauptstrasse, die von der Zug-Brücke bis auf den Haberberg geht. Zur linken Hand ist das St. Georgen-Hospital und Kirche, und der Todtengräber- jezt Korinthen-Damm, welcher auf den Millionen-Damm führt, der hinter der Brücke auf der Holzwiese anfängt, und zwischen Wiesen bis auf den Haberberg geht. Zur rechten Hand ist die Hospitals- und Borchertsgasse, welche beide bis an den Graben der Reifschlägerbahn gehen, und durch eine Gasse durchschnitten werden, welche die Jahrmarktswiese genannt wird. Der alte Garten, der Vorstadt zur Rechten, wird in den alten Garten innerhalb und ausserhalb dem Walle eingetheilt; beide hingen vor Schüttung des Walles zusammen. Die Häuser, welche innerhalb dem Walle am nächsten liegen, heissen der Flinzenwinkel. Die Häuser, welche nach den Wiesen zu liegen, werden die Nasse- und die nach dem Berge zu die Trockene Seite genannt. Ausserhalb dem Walle scheidet die erste Trift, ein Fahrweg, den Alten- und Nassengarten. Der Nassegarten bestehet aus einer Hauptstrasse, und hat wieder ein eigenes Thor, welches den Namen des Nassengärtschen Thores führt, und nahe an diesem Thore liegt

ein Wirthshaus, welches Albrechtshöfchen, jezt der Freudenkrug, genannt wird.

Von Gebäuden sind hier zu merken: Die Zuckerraffinerie auf der Jahrmarktewiese; und das St. Georgen-Hospital in der hintersten Vorstadt. Das Fundations-Privilegium des Hospitals ist durch den Hochmeister **Werner von Orseln** im Jahr 1329 ertheilt. Die darin befindlichen Personen stehen gemäß Tribunalsdekret vom 2ten April 1692 unter dem Magistrat. Das Hospital wird zur Altstadt gerechnet, und der daselbst angesezte Katechet ist zugleich Mittagsprediger in der Altstädtschen Kirche. Von ihm wird wöchentlich dreymal in der Hospitalskirche gepredigt, die Austheilung des Abendmahls aber geschieht vierteljährig, durch die Altstädtschen Diakonen. Das Gebäude ist, nachdem es im Jahr 1775 völlig abgebrannt, wieder neu erbaut worden. Die hinterste Vorstadt nebst dem Alten- und Nassengarten enthält 379 Häuser; und an Einwohnern:

Unverehelichte Mannspersonen . .	70
Unverehelichte Frauenspersonen .	122
Wittwer	43
Wittwen	437

Ehe-

Ehemänner	794
Ehefrauen	794
Söhne	742
Töchter	874
Gesellen	75
Jungen	25
Knechte und Diener . . .	98
Mägde	251
Summe der sämtlichen Einwohner .	4325

Der Haberberg wird eingetheilt in den obern und untern Haberberg. Lezterer gehet in gerader Linie von der hintern Vorstadt bis an die hohe Brücke. Die Häuser nach dem Pregel oder Kanal, werden die nasse Seite; und die welche nach dem Walle zu liegen, die trockene Seite genannt. Die Häuser auf der nassen Seite werden durch den Millionendamm von einander getrennt, welcher vom Haberberg bis an die Brücke über den Kanal geht. Er hat seinen Namen daher, weil er aus dem Schutte vieler verbrannten Häuser und Kaufmannsgüter geschüttet. Wenn man vom Haberberge kömmt, liegt ihm zur Rechten der neue Damm, auf welchem sich das neue Seesalz-Magazin befindet. Auf der trockenen Seite liegt die

Schafgasse, deren nach dem obern Haberberg zugehendes Ende, die Kehrwiedergasse oder der Schlangenwinkel heißt. Die Sandkaule, eine Gasse auf der nemlichen Seite, wird in die obere und untere Haberbergsche Sandkaule eingetheilt. Alsdenn folgt die neue Gasse, welche gerade auf den obern Haberberg führt, und zulezt die Bären- oder Kronengasse, die nach der Haberbergschen Kirche führt. Die Häuser am Friedländschen Thor, welche beynahe in einem Zirkel liegen, und den Namen des Pferdemarkts führen, werden auch zum Haberberg gerechnet. Der obere Haberberg geht von dem Friedländschen bis an das Brandenburgsche Thor. Die eine Seite besteht aus Häusern und Gärten, die andere Seite aber aus lauter Häusern, die durch zwey kleine Queergassen durchschnitten werden. Die Häuser auf dieser Seite werden Rundele genannt, weil sie nach den Rundelen des Walls zugehen, wovon das eine das Pracher- das andere von einer kleinen daselbst befindlichen Wacht das Wacht-Rundel genannt wird.

Die Kirche entstand aus einer kleinen Kapelle, die im Jahr 1562 vom Kneiphöfschen Magistrat auf dem dortigen Begräbnißplatze erbaut wurde. Im

Im Jahr 1582 wurde bey dieser Kirche ein unordinirter Prediger angesezt, und endlich im J. 1601 den 16ten Junius der erste ordinirte Pfarrer introducirt. In dem nemlichen Jahre wurde der Anfang zur Erweiterung dieser Kirche gemacht, der Bau schon im folgenden Jahre vollendet, und im Jahr 1605 die Kirche auch mit einer kleinen Orgel versehen. Am 19ten Junius 1601 wurden durch eine Kirchenfundation die Gränzen des Haberbergschen Kirchspiels bestimmt, so daß alles, was jenseits der hohen Brücke und jenseit des Kanals (der hinter dem Zuchthause anfängt und bey der Insel Venedig in den Pregel fließt) lieget, zum Haberberge gerechnet wird. Im Jahr 1652 wurde auch der erste Diakonus auf dem Haberberge angesezt, und da es wegen der Vokation der Geistlichen Streitigkeiten gab, so wurde vom Churfürsten Friedrich Wilhelm in dem nemlichen Jahre am 20sten April durch ein besondres Diploma, dem Kneiphöfschen Magistrat dieses Recht ertheilt. Die Kirche wurde seit dieser Zeit nicht mehr als ein Filial der Kneiphöfschen Kirche betrachtet, und stehet mit derselben in keiner weitern Verbindung, als daß der Kneiphöfsche Pfarrer Inspektor des Haberbergs ist, die Leichen mit der Kneiphöfschen Schule be-

graben werden, und die Leichen aus dem Kneiphofe, welche auf den Haberbergschen Kirchhof kommen, nur ein geringes Erdgeld an die Haberbergsche Kirche, und die übrigen Leichengebühren denen Kneiphöfschen Geistlichen erlegen. Im Jahr 1653 den 5ten May wurde der Grundstein zu einer neuen Kirche gelegt, deren Mauern so aufgeführt wurden, daß die alte Kirche zwischen denselben stehen blieb. Erst im Jahr 1696 wurde ein Schindeldach auf das neue Gebäude gebracht; im J. 1681 der Bau wieder angefangen, die alte Kapelle abgebrochen, uud die neue Kirche im J. 1683 den 18ten November eingeweiht. Die Kirche wurde von aussen und innen immer mehr verschönert, so daß darauf nebst den Kirchengeräthen 200000 Gulden Preußisch verwandt wurden. Am 18ten December 1731 schlug der Bliß in diese Kirche, doch ohne zu zünden. Hingegen am 18ten December 1747 zündete der Bliß den Kirchthurm, der wegen des heftigen Sturmwindes nebst der Kirche verbrannte. Da indeß die Mauer stehen blieb, und viel milde Beysteuer erfolgte, so wurde der Bau so lebhaft betrieben, daß schon am Ostertage 1748 wieder Gottesdienst darin gehalten, und auch der Thurm-Bau im folgenden Jahre vollendet wurde. Im

Jahr

Jahr 1750 wurden die steinernen Säulen in der Kirche gesezt, auch das Gewölbe verfertigt. Im J. 1751 wurden in der Kirche die Chöre, und auf den Thurm die Uhr gebracht; und den 16. Julius des nemlichen Jahres schlug der Bliz in den Giebel, splitterte einige Balken und beschädigte die Gipsdecke. Am 6ten May 1753 wurde die Kirche eingeweihet, und zugleich das hundertjährige Jubiläum von Erbauung derselben gefeyert. Von aussen an der Kirche ist in eben diesem Jahre folgende Aufschrift gesezt. Nach der Mitternachts-Seite:

1653 den 5 May:
1683 den 18 Nov: Dreyeiniger Gott, dies Haus
das dir gehört, hat zwar dein Zorn durch Bliz und Brand zerstöhrt 1747 den 18 Decembr.
Doch deine Gnad hat es durch milde Hand auch wiederum gesezt in diesen Stand 1751 den 11. Oct.

Nach der Mittagsseite:

In diesen Stand erhalt es immerdar, und wend davon so Feur als Kriegsgefahr.
Entzeuch uns nicht des Glaubens Reinigkeit, da es zu deinem Dienst nun wieder eingeweiht. 1753 den 5. May.

Im

Im Jahr 1753 erhielt die Kirche die gegenwärtige Orgel und Taufe. Die Kauf- und Handlungsgesellen liessen im Jahr 1756 die gegenwärtige Kanzel verfertigen; und im Jahr 1766, da der eiserne Umgang ums Altar fertig geworden, der 2976 Gulden und an Mahlerey 253 Gulden kostet, so wurde am 21sten Sonntage nach Trinitatis das Altar eingeweihet. Im Jahr 1772 erhielt das jetzige Infanterie-Regiment von Voß diese Kirche zur Verrichtung des Gottesdienstes. Im J. 1774 wurde mit dem Bau zur Erhöhung des Thurms der Anfang gemacht. Im Julius des folgenden Jahres wurde die Schlag-Glocke aufgebracht, welche 110¼ Stein wieget und 5512 Gulden kostet. Der Knopf wurde am 3ten Nov. 1775 aufgebracht. Im Jahr 1783 den 20. Jun. schlug der Blitz abermals in die Kirche, ohne zu zünden. Sie wurde nun mit einem Blitzableiter versorgt, der aber nicht alle Eigenschaften besizt, welche die berühmteste Schriftsteller über Elektrizität von einem Blitzableiter fordern. Die Kirche ist 162 Fuß lang, 82 Fuß breit, und 90 Fuß hoch, nämlich die Mauer 42 und das Dach 48 Fuß. Die Höhe des Thurms beträgt 246 Fuß, nämlich die Mauer 115½ Fuß, die Spitze 130½. In der Kirche befinden sich

vier-

vierzehn Pilaster, und acht aus Schwedischem Stein gehauene Säulen, die in zwey Reihen stehen. Säulen und Pfeiler sind Jonischer Ordnung; Chöre und Orgel ruhen auf zehn Wandpfeilern und sechs und dreißig Säulen, die ebenfals Jonischer Ordnung sind. Der Knopf auf dem Thurme wiegt 151 Pfund, und enthält $8\frac{1}{2}$ Berliner Tonne. Der Engel, welcher statt Fahne auf dem Knopf steht, ist sieben Fuß hoch, und wiegt an Kupfer 160 Pfund; zur Vergoldung, welche 1000 Gulden kostete, sind 76 Dukaten an Gold verwandt worden.

Der Kirchhof, dessen Boden Kalkartig ist, wird von vielen, die selbst nicht zu dieser Gemeine gehören, zum Begräbnisse gewählt. Die drey Preußische Staatsopfer, Funk, Schnell und Horst, wurden auch auf demselben beerdigt. Ihr Grabstein, den man jezt nicht mehr findet, enthielt laut Hartknoch folgende Inschrift:

Christlicher Leser wer du bist,
Merk auf wer hie begraben ist.
Es waren drey Männer wohlgelehrt,
Die gerichtet worden mit dem Schwerdt.
Der erste Jan Funk, Magister,
Ein Praedicant und ein Priester;

Der

Der andere Mathis Horst gemeldt,
Ein beredter und frischer Held;
Der dritte hieß Johannes Schnell,
In Rechten ein erfahrner G'sell
Waren Fürstliche Räthe alle drey,
Den'n Gott der Herr barmherzig sey:
Woll ihnen und uns allen geben
Nach dieser Zeit das ewig Leben.

In der Nachbarschaft des Haberbergschen Thores, ist jezt ein neuer Begräbnißplatz angelegt, auf welchem auch verschiedene Gewölbe sind.

Der obere und untere Haberberg, nebst der Gegend am Friedländschen Thore, enthält 312 Häuser. Die Zahl der Einwohner ist folgende:

Unverehelichte Mannspersonen	33
Unverehelichte Frauenspersonen	44
Wittwer	53
Wittwen	380
Ehemänner	778
Ehefrauen	778
Söhne	728
Töchter	767
Gesellen	15
Jungen	37
Knechte und Diener	39
Mägde	143
Summe der sämtlichen Einwohner	3795

Die

Die zum Löbenicht gehörigen Freiheiten.

Anger und Steegen.

Zwischen dem Sackheim und dem Löbenicht liegen der Anger und die Steegen. Hiezu gehören, wenn man aus der löbenichtschen Langgasse kömmt, zur rechten Hand die Trenkgasse vor dem Neuen-Markt, der Neue-Markt, die Trenkgasse hinter dem Neuen-Markt. Löbenicht und Sackheim selbst werden durch die Steegen verbunden; und diesen liegen zur linken Hand, der erste, zweite und dritte, oder vorderste, mittelste und hinterste Anger. Der vorderste und hinterste Anger verbindet sich mit dem mittelsten, auf den auch die Holländergasse, oder Ferkelgasse geht. Am hintersten Anger liegt der Kohlhasenwinkel; und vom Krönchenthor, welches den Anger und den Löbenicht scheidet, geht die enge Gasse hinter dem Collegio Fridericiano bis auf den Roßgarten, und wird auch die Colleglengasse genannt. Die Speichergasse verbindet den Anger mit der Landhofmeistergasse; diese Speichergasse wird wieder durch drey Queergassen durchschnitten, welche die erste, zweite und dritte Speicherqueer-Gasse genannt werden.

Von

Von öffentlichen Gebäuden sind hier nur der Stadthof und die löbenichtsche Waage befindlich. Der Anger nebst den Steegen enthält 100 Häuser. Die Anzahl der Einwohner ist folgende:

Unverehelichte Mannspersonen .	115
Unverehelichte Frauenspersonen .	75
Wittwer	22
Wittwen	140
Ehemänner	280
Ehefrauen	280
Söhne	242
Töchter	301
Gesellen	52
Jungen	89
Knechte und Diener . . .	14
Mägde	126
Summe der sämtlichen Einwohner .	1736



Anhang

Anhang zur Topographie.

Ueber den Geschmack in der Baukunst, die Lage und Prospekte von Königsberg, und die benachbarte Gegend.

Wenn es wahr ist, daß die schöne Baukunst nicht in Schnörkeln und zwecklosen Verzierungen bestehe, sondern daß sie die Kunst sey, die Vollkommenheit der Gebäude sichtbar zu machen: so ist es auch wahr, daß sie in Königsberg eben nicht ihren Lieblingssitz habe. Die Lage der Stadt ist für den Baumeister ungemein vortheilhaft. Ein ansehnlicher Fluß, der keinen starken Eisgang hat, und fast nie Ueberschwemmungen veranlaßt, nähert sich ihr in zwey beinahe paralelen Armen, die bey ihrer Vereinigung eine Insel bilden, welche ein fast reguläres längliches Viereck ist. Sein rechtes Ufer erhebt sich allmählich, und aus einigen schönen Teichen können Bäche abgeleitet werden, die durch ihren starken Fall viele Mühlen zu treiben vermögend sind. Das linke Ufer ist flach und niedrig, und erhebt sich nur erst in beträchtlicher Entfernung, wo eine kleine Laubwaldung den Gesichtskreis schließt. Die schöne Lage ist im Allgemeinen nicht

übel benuzt worden: man hat längst dem rechten Ufer hin die Stadt gebaut, und hinter ihr auf der Anhöhe die verschiednen Vorstädte oder Freiheiten angelegt; die Insel ist ein besondrer Theil der Stadt geworden, und ihr zur Seite hat man die Speicher gebaut. Die Altstadt hat in ihrer Anlage viel Regelmäßiges: drey Strassen und ein Kay gehen mit dem Flusse paralel, und werden von vielen Queerstrassen, die vom Pregel gegen den Schloß-Berg zu laufen, rechtwinklich durchschnitten. Alle diese Strassen sind ihrer ersten Einrichtung nach breit genug gewesen; allein fast jeder Eigenthümer hat den Platz vor seinem Hause, der für die Fußgänger bestimmt war, entweder zu einer Vortreppe, oder einem Vorgebäude, oder sonst etwas Aehnlichem benuzt; so daß jezt nur der mittlere Theil der Strasse, auf dem sich nur eben zwey Wagen ausweichen können, freygeblieben ist. Der Fußgänger ist nun nicht allein gezwungen, in dem tiefen von so vielen Fuhrwerken aufgerührten Koth zu waden, sondern geräth auch oft wirklich in Lebensgefahr, weil er fast keinen Platz zum Ausweichen hat, wenn sich irgendwo ein paar Wagen begegnen. Die bald vor, bald rückwärts gelegene Theile der Häuser, die angehängten Vorgebäude, Vorstübchen, Läden u. s. f.

machen

machen ein so zusammengeflicktes Ganze, daß man unmöglich glauben sollte, auf den Hauptstrassen einer ansehnlichen Stadt zu seyn. Diesem Uebel kann indessen mit der Zeit vollkommen abgeholfen werden, wenn eine strenge Bauordnung darauf hält, daß an keinem neu erbauten, oder von Grund aus erneuerten Hause ein solches Vorgebäude mehr angelegt werde; und hiezu ist bereits ein guter Anfang gemacht. Ein andres Uebel, das schwerer zu verbessern seyn möchte, ist die geringe Breite der Häuser. Die mehresten sind nur drey Fenster breit; ja ich kenne sogar einige, welche nur ein Fenster Breite haben. Es ist schwer, ein so schmales Haus nur einigermassen bequem einzurichten: die Treppen werden finster und enge, schmale, dunkle Gänge müssen zur Kommunikation angebracht werden, und überall wird es an Licht fehlen. Man darf eben kein Kenner der Baukunst seyn, um einzusehen, daß auf eben demselben Platze, wenn er statt der drey Fenster breiten Häuser, mit fünf bis sieben Fenster breiten bebaut wäre, ungleich mehr Familien bequemer und geräumiger wohnen könnten. Dies Uebel hat auch einen schlimmen Einfluß auf das äussere Ansehen: die Gibel müssen gegen die Strasse gekehrt werden, weil sonst die Dächer zu hoch werden

würden; und es ist überhaupt schwer, die Fronte eines so schmalen Hauses nur leidlich zu verzieren. So lange indeß nicht ein vernünftiger Baugeist die vermögenden Einwohner antreibt, mehrere Häuser zusammen zu kaufen, und immer wenigstens aus zweien eins zu machen, so lange ist dies Uebel unheilbar. Noch etwas Unangenehmes ist es, daß so viele Häuser mit einem grellen Roth oder Gelb, oder auch mit einem sehr dunkeln Aschgrau übermalt sind. An neuern Häusern hat man indeß diese bunte Mahlerey nicht angebracht, sondern dagegen eine schöne blaßgelbe Steinfarbe gewählt, die einen vortheilhaften Eindruck macht. Ganz weiß abgepuzte Häuser sind sehr selten; vielleicht hält sich auch das Weisse in der hiesigen feuchten Luft nicht zum Besten. Daß man in der Altstadt noch so viele Häuser aus Fachwerk findet, ist nicht nur ein Uebelstand, sondern auch wegen Feuersgefahr gefährlich, die hier um so mehr zu besorgen ist, da die hiesigen Mälzenbräuer das Malz in ihren Häusern zu dörren pflegen, und die Enge der Strassen und Höfe die hier vortreflichen Löschanstalten sehr erschwert. Der Kay längst dem Pregel könnte eine der besten Strassen der Stadt seyn; wenn nicht die ganze Reihe Häuser längst dem Wasser ihre Hinterseite dahin kehr-

kehrte, die wo möglich, die Vorderseite an Häßlichkeit noch übertrift; und wenn er nicht zum Viktualienmarkte bestimmt, und daher nothwendig höchst unsauber wäre. Wenn es möglich wäre, die ganze Reihe Häuser vom Holzthor bis zur Krämer-Brücke abzubrechen, so würde man einen vortreflichen Spaziergang längst dem Schifreichen Pregel anlegen können; und es würde auch noch Raum zu einem durch Schranken abgesonderten Fischmarkte übrig bleiben, zu dem freilich hier die Lage am bequemsten ist. Das Ufer des Pregel längst der Altstadt ist, wie überhaupt in ganz Königsberg, nur von Pfalwerk. Ein Ufer von sehr scharf gebrannten, mit Kütt verbundnen Ziegeln, (denn Steine möchten wohl kaum zu haben seyn) würde freilich beträchtliche Kosten verursachen, aber doch wohl mit der Zeit wohlfeiler zu stehen kommen, als das beständig Reparaturen erfordernde Holzwerk. Nicht zu gedenken, daß das steinerne Ufer der Spree in Berlin ungleich vortheilhafter in die Augen fällt, als das morsche, geflickte Pfalufer des Pregels. Der Markt der Altstadt ist nicht breiter, als an einigen Orten die Hauptstrassen zu seyn pflegen; allein er möchte wohl schwerlich je breiter zu machen seyn; und er würde sich auch in seiner jetzigen Breite vor-

theilhaft genug auszeichnen, wenn er nur mit schönen Gebäuden umgeben wäre.

Von dem Kneiphofe gilt mit Ausnahme der langen Gasse genau dasselbe, was von der Altstadt gesagt ist. Die Strassen sind fast alle paralel, und von den Queerstrassen recht winklich durchschnitten. Der Kay, der die ganze Insel umgiebt, den Theil zwischen der Schmiede- und Honigbrücke ausgenommen, ist ebenfalls fast durchgehends nur mit Hintergebäuden besezt. Auf der Seite gegen die Lastadie ist er reinlich und breit genug, aber sowohl auf der Seite gegen die Altstadt, als auch auf der gegen den Kneiphösschen Holzplatz, ist er eng und schmutzig. Alle Brücken über den Pregel sind von Holz, und in der Mitte zum öfnen; die beste ist die Krämerbrücke, die hinlänglich breit ist, und in der That ein artiges Geländer hat. Fast alle andere sind zu schmal. Der Platz vor dem Kneiphöfschen Rathhause ist so klein, daß er nicht einmal den Namen eines Platzes verdient; der Platz vor der Kneiphösschen Kirche ist auch klein, überdies noch unregelmäßig, schlecht bebaut und unsauber. Die Kneiphössche Langgasse ist allerdings die beste Strasse der Stadt, schnurgrade, hinlänglich breit, und

und wenigstens erträglich bebaut. Sie hat das Uebel der allzuschmalen Häuser mit der Altstadt gemein. Die, wie es scheint, beliebteste Verzierung ist folgende: Das Haus steht auf einem hohen Erd-Geschoß, eine steinerne Treppe mit e'sernen Geländer führt zur Thüre, vor der nach der ganzen Länge des Hauses eine ziemlich breite Terrasse ist. Das untre Stockwerk ist sehr hoch, die Fenster daran sind oft mehr als dreimal höher, als breit, die Thüre ist ebenfalls im Verhältniß gegen die Breite hoch, und gewöhnlich mit einem Bogen geschlossen; das Ganze ist blos mit Quadratur verziert. Auf diesem steht eine drey Stockwerk hohe Mauer, an der sehr flache Pilaster hinauflaufen, deren Schäfte oft sechzehn- bis zwanzigmal so lang sind, als ihr Durchmesser. Auf diesen ruht ein sehr wenig vorspringendes Gebälk, und darauf endlich eine Balüstrade, die bisweilen noch mit Vasen besezt ist. Die Fenster zwischen den Pilastern sind selten völlig doppelt so hoch als breit, im obern Stockwerke sind oft nur Halbfenster. Der Giebel ist durch die Balüstrade und den obern Theil der Mauer verborgen. — Möchte man doch einsehen, daß diese Bauart nichts weniger, als schön sey; daß die hohen Fenster des untern Stockwerks für

unser kaltes Klima ganz unschicklich sind, und oft grosse Fehler in der innern Einrichtung nothwendig machen; daß eine mit einem Bogen geschloßne Thüre gegen die viereckigten Fenster sehr mißfällig absteche; daß so sehr flache Pilaster schlechterdings keinen guten Eindruck machen können; und daß Säulenordnungen, die so sehr gegen alle Verhältnisse verstossen, eine recht in die Augen fallende Häßlichkeit sind.

Der Löbenicht ist bey weitem unregelmäßiger gebaut; die Hauptstrasse hat zwar einige noch leidliche Häuser, aber sie ist krumm. Die Seitenstrassen sind zum Theil ganz elend, wie z. B. die Entengasse. Die meisten sind überdies uneben. Der Vorgebäude, Vorstübchen u. s. w. sind jedoch im Löbenicht weniger als in der Altstadt.

Alle Vorstädte sind besser angelegt, als die eigentlichen Städte; die Hauptstrassen sind fast durchgehends vollkommen grade, zum Theil auch sehr breit. Z. B. die Hauptstrasse in der Vorstadt, die des Roßgartens und der Neuen-Sorge. Die besten Gebäude stehn auch in den Vorstädten, die Häuser sind breiter, Vorgebäude findet man fast gar nicht, und auch die Vortreppen, die in der

Stadt ganz allgemein sind, werden hier seltner. Allein diese Vorstädte sind nicht durchgängig gleich bebaut, man findet ganze Strassen, die zwischen den Bretterzäunen der Gärten hinlaufen, viele einzelne unbebaute Stellen, auch in den Hauptstrassen, zwischen den ansehnlichsten Gebäuden ganz schlechte Häuserchen. Ueberhaupt ist Königsberg offenbar zu weitläuftig angelegt, und es läßt sich mathematisch erweisen, daß dieselbe Anzahl von Menschen und Waaren auf dem vierten Theile des Platzes Raum hätten; daß noch alsdenn die Strassen ansehnlich breit, und die Häuser in der Stadt nur drey, in den Vorstädten zwey Stockwerk hoch, geräumig, mit einem Hofe und mäßigen Garten versehen seyn könnten. Man hat, ohngeachtet dieser Weitläuftigkeit, die Stadt mit Vestungswerken umgeben, die denn freilich so gut als keine sind; und wahrscheinlich nur noch zu Verhütung der Desertion und Kontrebande unterhalten werden. Sie bestehen nur aus einem Hauptwall ohne Graben und Aussenwerke. Die Bastions liegen zwar in der gehörigen Entfernung von einander, aber ihre Flanken stehen perpendikulär auf der Kurtine. Der Wallgang ist für Kanonen zu schmal, die Brustwehr kaum vier Fuß hoch, und so schwach, daß sie

 selbst

selbst dem Feldgeschütz nicht widerstehen könnte. Die Friedrichsburg, die dem Licenthause gegenüber am Pregel liegt, ist ein mäßiges Viereck mit vier Bastionen, deren Flanken ebenfalls auf der Kurtine perpendikular stehen, und einem Rowelin zu Bedeckung des Thors; alle Werke sind schwach und nur von Erde; das Glacis fehlt ganz. Das Beste an dieser kleinen Vestung ist der sehr tiefe Wassergraben. Die sehr sumpfige Gegend umher möchte überdem wohl jeden Angrif äusserst erschweren.

Jezt komme ich zu einem Theile meiner Schrift, die sehr verschiedene Empfindungen bey mir rege macht; denn eine lebhafte Rückerinnerung an die Gegenstände, welche ich hier beschreibe, ist zugleich mit der traurigen Erinnerung an alles dasjenige verbunden, so ich durch den Verlust meines Gesichts einbüßte. — So sehr Königsberg an prächtigen und geschmackvollen Gebäuden vielen grossen Städten nachsteht, so sehr zeichnet es sich wieder vor vielen andern durch seine Lage aus. Schon der Pregel, der sich mit einigen Armen durch die Stadt schlängelt, an manchen Ufern mit Wiesen umgeben ist, die mitten in der Stadt einen ländlichen

chen Anblick bilden, verbreitet überall ein gewisses lebhaftes Ansehen. Dieses wird durch die Menge der Schiffe, die ihn an verschiednen Orten, vorzüglich in der Nachbarschaft des Kneiphofs oft ganz bedecken, sehr erhöht. Selbst das Mannichfaltige in der Bauart dieser Schiffe, der Kontrast zwischen dem Schiffe des Schweden, Engländers und Holländers, mit den Polnischen Fahrzeugen oder Wittinnen, ist für den Fremden neu und auffallend. Wenn ein Theil dieser Schiffe hier überwintert, die sodann an beiden Ufern des Pregels liegen, und in der Mitte zwischen diesen Schiffen auf dem Pregel die gewöhnliche Schlittenfahrten gehalten werden: so können Reisende, vorzüglich aus Südlichen Gegenden, ihr Erstaunen bey diesem Anblicke nicht genugsam ausdrücken. Im Sommer ist wieder an den Ufern des Pregels alles in Bewegung. Die Menge von Menschen, welche die Schiffe aus- oder einladet, die verschiedne Kleidertrachten der Seeleute, der Polnischen Adlichen, der gemeinen Pohlen, der Polnischen Juden, unter denen hin und wieder ein Russe, oder auch zuweilen ein Mann in Schwedischer Nationaltracht gemischt ist, geben hier der Stadt das lebhafteste Ansehen, welches nur grossen Handelsstädten eigen seyn kann. Diejenigen

Pro-

Produkte, welche zu Lande eingeführt werden, kommen ebenfalls in Fuhrwerken, die bey jeder Nation auf eine andre Weise geformt sind. Mehrentheils herbergt oder handelt jede Nation an einem Orte der Stadt. So hört man auf dem Roßgarten die Lettische, auf dem Sackheim die Litthauische, auf dem Ochsenmarkte und an den benachbarten Ufern des Pregels die Polnische, in der Vorstadt die Russische, und am Licent die Holländische, Englische, Schwedische und Dänische Sprache, oft von ganzen Haufen neben einander stehender Leute; und wenn geschickte Zeichner manche Gegenden unserer Stadt aufnehmen wollten, so würden wir Prospekte erhalten, die gewiß den berühmtesten ihrer Art wenig nachgeben dürften. Ich erwähne hier nur der Wiesen am neuen Graben, welche die Stadt in Form eines Amphitheaters umgiebt. Auf der Lomse sieht man eine lange Strecke von Wiesen mit einigen Graben durchschnitten. An diese Wiesen gränzen verschiedne Gärte, die sich zum Theil nach der Plantage und dem Weidendamm zu, immer höher erheben, zum Theil auch so niedrig liegen, daß man sie beinahe völlig übersehen kann; und am Ende verliert sich der Blick in einer Ebene, wo man Saatfelder, Waldungen, und ganz im Hinter-

tergrunde die Kirchthürme entfernter Dörfer erblickt. Ein grosser Theil des Sackheims hat aus dem obern Stockwerke die Aussicht auf den Pregel, alle durch den litthauischen Baum einkommende Schiffe, und auf der andern Seite des Pregels über eine Ebene, die sich ein paar Meilen weit ins Land hinein erstreckt. Aus einigen Häusern der Neuensorge hat man ebenfalls die herrlichste Aussicht über Gärten, Wiesen und Aecker; aber vor allen übrigen Gegenden Königsbergs geniessen die Häuser des Neu-Roßgartens die herrlichste Aussicht. Man sieht von da Gärten, Wiesen, einen Theil der Stadt, den Pregel, die Vestung, aus manchen noch überdem einen Theil der um Königsberg liegenden Gegend, und das frische Haf. Aus dem obersten Stockwerke des Kantelschen Hauses erstreckt sich die Aussicht bis gegen Pillau; und bey der Windmühle auf dem Butterberge erblickt man eine Landschaft, die wenige ihres gleichen hat. Der grosse, mitten in der Stadt liegende Schloßteich, der rundum mit einer Menge von Gärten umgeben, in denen größtentheils die Kunst verschwendet ist, die sich aber oft zu weit von der Natur entfernt, giebt denen daran liegenden Häusern eine sehr gute Aussicht, die man am vorzüglichsten von der Mitte

der

der Schloßbrücke, und einem Theil des Walles zwischen dem Roßgärtschen und Tragheimschen Thore genießt. Im Kneiphof von der Grünen-Brücke nach dem Holländschen Baum zu, ist ein Prospekt, der sowohl im Sommer als im Winter einzig in seiner Art ist. Im Sommer sieht man oft den Pregel mit Schiffen bedeckt und an den Ufern das lebhafteste Gewühl von Menschen, und im Winter erblickt man den beeißten Pregel mit den überwinternden Schiffen, den vielen Schlitten, und bey heller Witterung ist oft, so weit das Auge reicht, das Eiß mit Spaziergängern bedeckt.

Gleich vor den Thoren der Stadt ist die Gegend größtentheils unangenehm, und zwischen dem Steindammschen und Tragheimschen Thor ist sie öde. Vor dem Steindammschen Thor liegt der Hubendistrikt, welcher der Königsbergschen Kämmerey zu Adlichen Rechten gehört. In diesem Distrikte liegen die vordere, mittlere und hintere Huben, ein Adliches Bauerndorf von neun und zwanzig Feuerstellen. Karlsruh, vormals der gelbe Krug, auf den Huben von drey Feuerstellen, wohin der gewöhnlichste Spaziergang aus Königsberg geht, hat an sich nichts Angenehmes, ausser

der

der Bequemlichkeit, daß man bey schlechter Witterung auf einem mit Brettern belegten Steige dahin geht; und an dem Bache, welcher hinter Karlsruh liegt, sind einige kleine angenehme Plätze. Einige Bauernhöfe auf den Huben gehören Besitzern aus der Stadt. Herr Geheimerath Hippel hat sich hier ein kleines Landhaus, und einen Garten im Englischen Geschmack angelegt, welche sich durch ihre geschmackvolle Einrichtung auszeichnen. Gleich linker Hand von den Huben wird die Gegend angenehmer. Einige Hügel zwischen denen das Wasser im Frühlinge und Herbst abwechselnde Thäler ausgehölt, *hin und wieder Gesträuch, und dann endlich ein paar beträchtliche Berge, die zum Theil nackt, zum Theil mit kurzem Gesträuche besezt, und am Fusse derselben Wiesen, die sich bis an das Ufer des Pregels erstrecken, und jenseits desselben eine mannichfaltige Aussicht, dieses sind die Gegenstände, welche die Neue-Bleiche, ein Gasthaus, wozu nur zwey Feuerstellen gehören, zu einem angenehmen Spazierorte machen; und die Cosse, ein einzelnes Gasthaus, wohin man auch aus dem Holländschen Baum gelangt, hat mit derselben beinahe eine gleiche Lage. Es liegen ferner noch in diesem Hubendistrikt, der Neuen-Bleiche zur Rechten:

der

der Rathshof oder Rathshubenhof, von sechs Feuerstellen; und der Hammerkrug, welcher von einem ehemals daselbst gestandenen Hammer seinen Namen hat. Der Neue-Krug, eine Meile von Königsberg, und das Wilkische Unterförsterhaus, sind wegen des benachbarten Waldes angenehm. Die beiden Gasthäuser, der Lauenkrug und die Legan, die Altstädtsche Ziegeley, und die Rothgerber-Walkmühle, liegen ebenfalls noch in diesem Distrikt. *)

Eine Meile von Königsberg liegt das Kirch-Dorf Juditten. Zur Zeit des Deutschen Ordens wurde die Kirche daselbst erbaut, und häufig geschahen Wallfahrten zu einem Marienbilde, dem man

*) Dieser Hubendistrikt, der noch zur Stadt gerechnet wird, enthält 114, aber nur mit Stroh gedeckte Häuser; und folgende Einwohner:

Wittwer	1
Wittwen	3
Ehemänner	78
Ehefrauen	78
Söhne	74
Töchter	79
Jungen	30
Knechte und Diener . . .	44
Mägde	51
Summe der sämtlichen Einwohner .	438

man wunderthätige Eigenschaften zuschrieb. Selbst nach der Reformation fanden sich noch Pilgrimme aus Rom, und liessen sich von den Lutherischen Geistlichen Zeugnisse geben, daß sie diese, ihnen zur Busse aufgelegte Wallfart vollendet. Dieses Marienbild, in mehr als menschlicher Grösse mit dem Jesuskinde auf dem Arme, ist grob aus Holz geschnizt und angestrichen; es wird noch daselbst nebst einem Christus am Kreuze, der vorzüglich gut gearbeitet ist, aufbewahrt. Diese Kirche hat ausser einigen andern Epitaphien, die des Feldmarschall von **Roeder** und von **Lehwald**. Sie bestehen aus ihren, in Lebensgrösse auf bleyernen Tafeln gemahlten Bildnissen. Auf den vergoldeten Rahmen derselben sind die Stammbäume aus Holz geschnizt, und mit den gehörigen Farben illuminirt; und an den beiden Seiten der Rahmen sind Armaturen aus Holz geschnizt, und ächt vergoldet. Beide Feldmarschalle hatten eine Gemahlin, die ihnen dieses Denkmahl errichtete. Feldmarschall von **Roeder** war geboren im Jahr 1665 den 26. Julius, und starb den 26. October 1743. Feldmarschall von **Lehwald** war geboren im Jahr 1685, und starb den 16ten November 1768; und beide hatten sich in den Kriegsdiensten dreyer Preus-

 sischer

sischer Monarchen verschiedentlich ausgezeichnet. Die Bildnisse, vorzüglich des Feldmarschall von Lehwald, verdienen die Aufmerksamkeit des Kunstverständigen. Sie sind beide vom Mahler Knopke, einem Manne, der für seine Kunst viel hätte werden können. Viele seiner Arbeiten, vorzüglich Landschaften, je nachdem er sie in der Manier irgend eines berühmten Mahlers verfertigte, werden hier nicht selten als Werke grosser italienischer oder niederländischer Mahler aufgewiesen und verkauft. Man verzeihe mir diese Erinnerung an einen Mann, der das Schicksal der besten Köpfe Preussens hatte. Er wurde verkannt, vernachläßsigt, und vernachläßigte sich am Ende selbst. Wäre er ein Ausländer, mit halb so viel Anlage für seine Kunst, und hinreichend unverschämt gewesen, seines Ruhms wäre hier kein Ende.

Mehr Vorzüge hat Juditten durch seine reizende Aussicht. Man erblickt besonders vom Kirchhofe, eine herrliche Landschaft, den Pregel, Holstein, und das frische Haf; und jenseit des Pregels sieht man in Natangen einige Meilen weit, bis in die Gegend von Preusch-Eylau. Beinahe die nämliche, aber nicht so weite Aussicht, genießt

Spit-

Spittelhof, welches etwas tiefer liegt, und in lezterem besizt Herr Doktor Bruinvisch einen angenehmen Garten und ein Höfchen. Seitwärts, Juditten zur Rechten, liegt das Dorf Metgehten, den Gräflich Butlerschen Erben gehörig, mit einer Mühle und achtzehn Feuerstellen. Das ansehnliche Wohngebäude fällt besonders von weitem gut ins Auge, man genießt aus demselben eine gute Aussicht, und es ist darin eine Katholische Kapelle befindlich. Die Gegend hat einige gute Spazier-Gänge, vorzüglich den von Metgehten nach Holstein. Das Forstamt Moditten ist durch die daselbst gehaltene Elendsjagdten bekannt, und in einer kleinen Entfernung vom Forsthause, hat man über den Pregel eine herrliche Aussicht. In diesen Gegenden, und in einer etwas weitern Entfernung von Königsberg, sind noch verschiedene Oerter aus der Geschichte des Deutschen Ordens berühmt. Medenau, wo der Böhmische König Ottocar im Jahr 1255 die heidnischen Preussen besiegte. Die Vierbrüdersäule, die vor kurzem erneuert worden. Sie bestehet aus einem Pfahl mit vier Armen, auf denen sich männliche gebärtete Köpfe befinden; in der Mitte ist eine Art von Knopf, welcher eine Schüssel vorstellen soll. Sie ist auf der Stelle er-

 richtet,

richtet, wo vier Brüder und berühmte Kriegsleute des Deutschen Ordens, die von einer Streiferey aus Litthauen zurück kehrten, und sich hier bereits sicher hielten, von nachsetzenden Feinden beim Mahle erschlagen wurden. Neben dieser Säule liegt der Vierbrüderkrug, in der Capornschen Heyde. Ohnweit demselben, auf einer Anhöhe, lag das Schloß Connoweit, oder Connoweidit, welches dem Deutschen Orden, gegen die Einfälle der Litthauer diente, und selbst, wenn das kurische Haf zugefroren, die Einfälle ins feindliche Gebiet begünstigte. Mit geringer Mühe werden auf dem Berge wo es stand, allerley Alterthümer ausgegraben. Der Heidekrug liegt in einer der reizendsten Gegenden, die noch vorzüglicher seyn würde, wenn der Boden minder sandigt wäre. Ohnweit dem Dorfe ist ein angenehmer Fichtenwald, der sich gegen das Haf zu in Form eines Zirkelschnittes krümmt, und nach dem Maasse wie sich hier von der einen Seite der Gesichtskreis verengert, erweitert er sich auf der andern über das frische Haf; und ganz zur linken Hand erblickt man neben demselben Brandenburg, und Haberstroh in der Ferne. Jezt berühre ich noch einen Ort, der nicht eigentlich hieher gehört, weil er schon sechs kleine Meilen von Königsberg entfernt ist, der aber

in seiner Art so romantisch und meinen Landsleuten selbst so wenig bekannt zu seyn scheint, daß ich die Anführung desselben nicht für überflüßig halte. Dieses ist Lochstädt. An dem Seestrande, wo der mehreste Bernstein gefunden wird, erbaute auf einer Erdspitze im Jahr 1265 der Deutsche Orden dieses Schloß, bey welchem damals das jezt versandete Tief des Haffes war. Es liegt auf einer Anhöhe, und noch siehet man daselbst jene scheußlichen Gefängnisse, die uns aus der Geschichte des Deutschen Ordens so bekannt sind. Neben den hohen gewölbten Zimmern des Schlosses, liegt die Kirche, und beide sind nur durch einen schmalen Gang von einander getrennt; und neben dem Kirchhofe liegt der terraßirte Garten des Beamten. Man übersieht von der einen Seite eine bunte Landschaft, in deren Hintergrunde sich die Spitzen von Königsberg erheben. Ohnweit dem Schlosse geht die Landstrasse nach Pillau, an deren Seite sich ein anmuthiges Wäldchen, und jene, unter dem Namen des Preußischen Paradieses bekannte Gegend befindet. Die Rhede von Pillau mit allen aus- und eingehenden Schiffen, die Ostsee und das Haf erheben diesen Anblick. Die Ufer der Ostsee sind steil und hoch, hin und wieder kahl, mit eingeschobenen Granit-

 Blöcken,

Blöcken, an manchen Stellen kärglich, an manchen etwas häufiger mit Gesträuch besezt. Am Fusse dieses steilen Abgrundes befindet sich eine kleine Fläche, die nachdem sich die Wellen der See tief ins Land biegen, vergrössert oder verkleinert wird. Die See ist oft mit Schiffen bedeckt; die entferntesten scheinen Wasservögeln gleich, nur über die Fluten hinzuschweben, und nachdem sie ein günstiger Wind näher treibt, werden die weissen Seegel und die übrigen Theile sichtbar. Auch bey dem stillesten Wetter heult die See, und will man sich ihr ganz nahen, so wird man durch die benachbarten Einwohner vom Brusterort, welches auch die Bernsteinfischer sind, auf einem Fußsteige, den man vorher kaum bemerkt, weil er sich zwischen Gesträuch und dem Abhange windet, ganz nahe an die See, auf die vorhin angeführte Fläche gebracht; und es ist ein schauerlicher Anblick, wenn man von der einen Seite die steilen hohen Ufer gleich unersteiglichen Thürmen, und von der andern die See erblickt. Hier in diesen Gegenden wird der Bernstein auf dem Ufer gesammelt, und wenn das Meer nach einem Sturme sich beruhigt, gehen die Bernsteinfischer, welche die Beschaffenheit des Ufers kennen, bis an den Gürtel und noch tiefer ins Wasser.

Wenn

Wenn die Welle vom Lande wieder ins Meer zurückschlägt, so stämmen sie ihr kleines Netz auf den Boden, die Wälle fährt durch, und läßt alles was sie mit sich führt im Netze zurück. Das Netz ist ein Käscher oder ein Sack, dessen Oefnung um einen starken Tonnenband, und dieser wieder an einer starken Stange bevestigt ist. Mit dieser Stange stützen sich die Bernsteinfischer, um nicht von der Welle in die See hineingeführt zu werden, und gehen, der kältsten Witterung ohngeachtet, um des geringen Gewinnstes willen, auf diesen Bernsteinfang.

Noch verdient vor dem Steindammschen Thore das Gut Walthausen, Herrn Geheimenrath Schlemüller gehörig, von neun Feuerstellen, wegen der insgesamt guten Gebäude, und wegen des Gartens bemerkt zu werden, der an ein Wäldchen stößt, worinnen durch die Natur, mit einer geringen Hülfe der Kunst, einige sehr artige Spaziergänge gebildet sind, wovon vorzüglich der eine nach Königsberg, und der benachbarten Gegend eine sehr gute Aussicht hat. Das Königl. Kirchdorf Wargen, mit einer Mühle und eilf Feuerstellen, hat am Montage vor Michael einen Jahrmarkt, und

 wird

wird alsdenn von vielen Einwohnern Königsbergs, denen dieser Anblick neu ist, besucht. Neben dem Teiche sind artige Spaziergänge. Auch verdient in dieser Gegend das Dorf Bärwalde, zum Kirchspiele Medenau gehörig, bemerkt zu werden; weil die Einwohner desselben, durch Bleichen, vorzüglich des Garns, für die Königsbergschen Kaufleute und Weber, einen grossen Theil ihres Unterhalts erwerben. Das Gut Prilack, Herrn Baudirektor Lökel gehörig, verdient wegen des daselbst befindlichen Gartens bemerkt zu werden. Er ist mit vieler Kunst nach den Grundsätzen der Perspektiv angelegt, und überrascht beim ersten Anblicke auf eine ausserordentliche Art.

Vor dem Tragheimschen Thore liegt das Gemeinhaus oder die Milchbude, und Kuntenhöfchen mit einem netten Gebäude und Garten.

Vor dem Roßgärtschen Thore hat man zuerst einen unangenehmen Anblick. Der Oberteich mit seinem trüben Wasser, und hinter demselben das Hochgericht zur linken; und zur Rechten eine Gegend, die weder durch Schönheit noch durch Mannichfaltigkeit auffällt. Neben dem Oberteiche liegt die Löbenichtsche oder Roßgärtsche Ziegeley, mit

einem

einer Fuhrmannswohnung, und zur Rechten Barkhorns- oder Harieshöfchen, vormals auch Ziegel-Krug, so Königlich und auf Erbpacht ausgethan. Die Nachbarschaft der Stadt veranlaßt das häufige Besuchen dieses Orts. Das Angenehmste daselbst ist die Allee nach Kalthof, besonders gegen Abend, wenn die untergehende Sonne dem Ausgange dieser Allee gegenüber ihre lezte Stralen auf die zu beiden Seiten liegende Hügel wirft. Das Königl. Kirch-Dorf Quedenau, ist in der alten Preußischen Geschichte durch den Muth bekannt, womit seine Einwohner dem Deutschen Orden widerstanden, und durch die Treue, womit sie nachher für denselben ihr Leben hingaben. Urnen und allerley alte Geräthschaften, werden in dieser Gegend häufig gefunden, und in dem Apollosberge bey Quedenau, werden gemäß dem Bericht des Herrn Doktor **Pisansky**, in der Schrift: Von den berühmtesten Preußischen Bergen, häufig Stücke Bernstein gefunden. Das Amt Neuhausen, eine Meile von Königsberg, war vormals ein Lustort der Samländschen Domherren. Marggraf **Albrecht**, der sich hier oft mit der Jagd belustigte, legte das Schloß und den Thiergarten an, worin noch jezt Wild gehegt wird. Der berühmte Preußische Naturforscher **Helwing**, hat

in

in diesem Thiergarten eine fliegende Schlange (Iaculus) getödtet. *)

Zwey Meilen von Königsberg liegt das Dorf und die Papierfabrike Trutenau. Von lezterer werde ich bey Gelegenheit der Fabriken ein mehreres sagen. Der zur Fabrike gehörige Teich, das schöne Gebäude, worin sich die Fabrike befindet, die artigen Häuserchen für die Fabrikanten, nebst dem nahe gelegenen Walde, fallen sehr gut ins Auge. Ich kann von diesen Gegenständen nicht reden, ohne des Mannes zu erwähnen, durch den die Fabrike ihr Daseyn erhielt, und das Dörfchen verschönert wurde. Es war der ehemalige Buchhändler **Kanter**, ein kühner, thätiger, unverdrossener Mann, mit viel gesundem Menschenverstande, und einer seltnen Welt- und Menschenkenntniß. Er hatte seine Fehler, so wie ich und jeder meiner Leser die Unsrigen haben, nur mit dem Unterschiede, daß die

*) Helwings Beschreibung dieser Schlange ist folgende:
Longitudine superat 3 spithamas.
Crassitiem minorem quam Beri.
Colorem cinereum nigris maculis notatum
Caput supra convexum, lateribus parum compressis, parvum.
Rostrum obtusum.
Denticulos in utraque maxilla.

die seinigen größtentheils im Temperament und den Zeitumständen, hingegen die, von vielen seiner Splitterrichter, im Herzen und Charakter ihren Grund haben. Friede sey mit seinen Gebeinen. Die Wärme, womit er jedes Uebel zu lindern, jeden Unglücklichen der es verdiente zu helfen — wenigstens wünschte, wenn er es nicht ganz thun konnte, mußten ihn jedem guten Menschen theuer und werth machen.

Das Kirchdorf Rudau ist bekannt, durch die Schlacht, welche der Deutsche Orden im Jahr 1370 den Heidnischen Litthauern lieferte. Der Orden erkaufte diesen Sieg mit vielem Blute; und wahrscheinlich auf der Stelle, wo der Ordensmarschall **Heinrich Schindekopf** eine tödtliche Wunde erhielt, steht noch jezt auf dem Tranzauer Felde eine Säule, die unter dem Namen der Rudauschen Gedächtnißsäule bekannt, und im ersten Bande des **Erläuterten Preussens** beschrieben und in Kupfer gestochen ist. Sie ist aus schlechtem aber vestem Stein, ohne besondere Zierrathen; den obersten Theil hat die Zeit zerstört, und es giebt wegen der zehn Löcher, die sich in dieser Säule befinden, mancherley Muthmaßungen.

Vor dem Gumbinnschen Thor liegt der Sprind, ein Gasthaus, und hinter demselben ein Eisenhammer. Eine Allee, die von der Stadt bis nach Kalthof geht, erhebt diese Gegend, die zur rechten Hand auf ein Stück unfruchtbares Land, welches zum Exercierplatz dient, eine sehr traurige Aussicht hat; hingegen gleich vor dem Stadtthore erblickt man zur Rechten, die vor dem Sackheimschen Thore liegende sehr angenehme Gegend. Hier und auf dem Felde des Amts Kalthof, waren verschiedentlich bey den Revüen kleine Lager abgesteckt. Kalthof hat die vielen Spaziergänge, welche aus Königsberg dahin geschehen, nur der Nachbarschaft und der dahin führenden Allee zu danken. Diese Allee führt bis Dewau, einem Königl. Erbpachts-Kruge, wozu sechs Feuerstellen gehören. Die Lage auf einem Berge, an dessen Fuß sich ein grosser Teich befindet, giebt diesem Ort ein gutes Ansehen, und es ist von dem jezigen Besitzer auch ein terrassirter Garten angelegt. Bladau, ein kölmisches Gut von vier Feuerstellen, wird durch das Wäldchen angenehm, welches gleich hinter dem Garten des Gasthauses anfängt.

Gleich vor dem Sackheimschen Thore liegen: das Löbenichtsche Schießhaus; das Löbenichtsche

Pest-

Pesthaus; das Sackheimsche Pesthaus; und zwey Kupferhammer zu kölmischen Rechten. Vor diesem Thore erhält man sogleich einen angenehmen Anblick. Zur linken Hand ist der Kupferteich, und der Begräbnißplatz auf einem Anberge, die Wind-Mühle, und einige Hügel, zwischen denen die Thäler von kleinen Bächen durchschnitten sind. Zur Rechten ist eine weite Ebene, die der Pregel durchschneidet. Seine Ufer sind mit Wiesen bedeckt, zwischen denen einzelne Bäume, und dann jenseit des Pregels Dörfer, Saatfelder, und Waldungen, reizende Landschaften bilden. Die Oerter, welche diesseits am mehresten besucht werden, sind: die Liepe, Mostbude und Eulenkrug. Sie sind sich in ihrer Lage gleich, ausser daß der Wald, welcher an dem ersten Gasthause nur anstößt, die beiden leztern umgiebt, die auch ganz nahe am Ufer des Pregels liegen. Der zur Liepe gehörige Lautsche Krug, vorzüglich aber die Lautsche Mühle, erhalten durch den benachbarten Wald, die Hügel, und den kleinen Fluß, der zwischen den Hügeln durchfließt, ein gutes Ansehen.

Der Lautschen Mühle zur Linken liegt Rodmannshöfchen. Von einer Erhöhung im Garten

hat man die Aussicht bis nach Königsberg, und die neben dem Garten im wilden Gesträuche angebrachten Gänge sind vorzüglich reizend. Zwischen Rodmannshöfchen und der Laute sind einige sehr angenehme Stellen, vorzüglich eine kleine Gruppe von Hügeln, die sich zwischen zwey Teichen erhebt. Derjenige Ort, welcher vor dem Sackheimschen Thore vorzüglich gefällt, ist Fuchshöfen. Der Weg dahin geht durch eine angenehme fruchtbare Gegend, zum Theil längst dem Pregel. Vom Gänsekrug bis Fuchshöfen führt eine schöne Allee, und hinter dem Gasthause ist ein mit Bäumen besezter Berg, von welchem man das Schloß zu Friedrichstein erblickt. Das Schloß ist jezt unbewohnt, weil nach dem Willen der ehemaligen Besitzerin, Gräfin **von Fuchs**, alles genau so bleiben, und jedes, was darin befindlich, genau in der Lage gelassen werden sollte, wie es bey ihrem Absterben war. Aus diesem Schlosse und vom Lusthause im Garten, hat man die Aussicht auf den Pregel, und die jenseits demselben liegende Gegend. Der vormals kostbare Garten, eine terraßirte Anhöhe, verfällt allgemach.

Vor dem Friedländschen Thore liegen zuerst: der rothe Krug, oder der weisse Anker, und die

Dietrichschen Fabrikantenhäuser, nebst sechs Wind-Mühlen. Die Stadt hat von dieser Seite her das beste Ansehen. Die bekannten Lustörter sind: Dalheim, Aweiden und Friedrichstein. Ersterer wird angenehm durch den Garten, in dessen Mitte sich ein Bach befindet, und auch durch den benachbarten Wald. Aweiden hat ein artiges Wohngebäude, einen Garten, der nicht durch zu hoch getriebene Kunst entstellt ist, und ein Wäldchen voll angenehmer Spaziergänge. Friedrichstein aber ist ohnstreitig der angenehmste und schönste Ort in der Nachbarschaft Königsbergs. Im Bezirke einer Quadratmeile, sind hier mannichfaltige Schönheiten der Natur vereinigt, die hin und wieder durch die Kunst, doch nie auf Kosten der Natur, erhöht sind. Der Boden besteht aus einer Reihe von Hügeln, durch Thäler und Teiche durchschnitten. Die Hügel nehmen gegen das Ufer des Pregels allmählig ab, und umschliessen endlich eine weite Ebene. Auf einem dieser Hügel liegt das Schloß, welches im Jahr 1709 durch den Staatsminister und Generallieutenant, Reichsgrafen von Dönhof, in einem guten Style erbaut wurde. Es enthält ausser den Sälen und Galerien acht und sechzig Gemächer, und ist ein längliches Quadrat, dessen Vorderseite von zwey Etagen, nach der Königsbergschen Landstrasse gekehrt ist. Die Rückseite stehet unter der Anhöhe, so daß die unterste Etage das Sousterrain der Vorderseite wird. Im Schlosse ist eine, mit vieler Auswahl gesammelte Bibliothek enthalten, worin sich die vorzüglichsten Werke älterer und neuerer Schriftsteller befinden. Bey derselben ist zugleich ein Thalerkabinet; auch ist eine Sammlung von Naturalien, worunter vorzüglich die Sammlung der Mineralien, welche von dem berühmten Marggraf herstammt, wichtig, und hier im Lande einzig

 in

in ihrer Art ist. Vor der Vorderseite des Schlosses liegt ein Teich, der sich zwischen zwey Bergen ein paar tausend Schritte lang bis gegen die Fasanerie krümmt. Dem Schlosse gegenüber an dem Berge linker Hand, jenseits des Teichs, ist eine Terrasse eingehauen, deren offene Vorderseite gegen das Schloß gekehrt ist, indeß die Hinterseite sich in dunkeles Gehölz verliert. Von dieser Terrasse an, geht ein Weg an der steilen Seite des Berges gegen den Teich zu, der aber zwanzig und mehrere Schuh höher als der Teich liegt, sich bald erhebt, bald wieder etwas neiget, hin und wieder Ruheplätze enthält, und vorzüglich durch den tiefen Schatten angenehm wird, den man diesen ganzen Weg über, von denen ihn umgebenden Bäumen genießt. Bey der Fasanerie, wo sich dieser Weg endiget, erblickt man eine angenehme Gegend, und in einem kleinen waldigten Platze, den ein Bach durchschneidet, sind einige Hirsche, in einem anderen etwas kleinerem einige Rehe befindlich, und ein dritter mit einem Tannenwäldchen besezt, ist zur Fasanerie bestimmt. Die linke Seite des Schlosses hat die Aussicht in die Menagerie, die ebenfalls mit einem schattigten Gehölze umgeben ist. Sie bestehet aus einem schmalen freyen Platz, der einige hundert Schritte lang, zwischen zween Bergen hinläuft. Die Berge vereinigen sich am Ende, um einen Teich zu umfassen, aus welchem zwischen den beiden Bergen ein Wasserfall fließt, dessen Becken in der Mitte des freyen Platzes ist. Auf dem einen Berge rechter Hand sind Parthien im Englischen Geschmacke angelegt; auch ist daselbst ein Caroussel und Fortuna-Spiel. Von der Rückseite des Schlosses hat man die Aussicht über den Garten (worin die Orangerie und Treibhäuser Aufmerksamkeit verdienen) und durch eine Oefnung des hinter dem Garten liegenden

Wal-

Waldes bis in die Holländereyen. Zu den schönen Prospekten gehört noch die Aussicht vor dem Schloß-Thore. Eine Allee führt hier bis an den Pregel, und am Ende der Allee sieht man jenseit des Flusses das Schloß von Fuchshöfen, welches beinahe eine halbe Meile weit von Friedrichstein entfernt ist. Ein durch den Wald gehauener Weg führt nach dem Vorwerke Hohenhagen, durch dessen Obstgarten ein dichter Lindengang führt, bey dessen Ende man sich auf einem hohen Berge befindet, von dem man nun mit einemmale die ganze rundherumliegende mahlerische Landschaft erblickt.

Von dem Friedländschen nach dem Brandenburgschen Thore ist ein angenehmer Spazierweg unten längst dem Walle. Vor dem Thore liegen: Das Schießhaus, wo sich die Königsbergsche Schützengilde im Scheiben- und Vogelschiessen übt, und welches auch sonst zum Gasthause dient. Von der Gallerie desselben übersieht man ein weitläuftiges Ackerfeld, und längst dem Walle die Windmühlen am Friedländschen Thore. Auf dem Damme vor dem Brandenburgschen Thore hat man wieder eine herrliche Aussicht. Zur Linken das Dörfchen Ponarth nebst vielen von Graben durchschnittenen Wiesen; hinter demselben ein Wäldchen, und wenn man weiter auf dem Damme fortgeht Duboisruh, vormals der Niederkrug, den Hohenkrug und das Haf. Zur Rechten übersieht man einen grossen Theil der Stadt, den Pregel mit allen von und nach dem frischen Hafe gehenden Schiffen, Holstein, Juditten und die umliegende Gegend. Das Dörfchen Ponarth wird im Sommer stark besucht; die hohen wilden Bäume, mit denen die Gärten dieses Dorfes besezt sind, und die Aussicht nach der Stadt, ist das Angenehmste dieses Orts. Die Gegend um Duboisruh

ist etwas öde, und der Hohekrug gewinnt vorzüglich durch die Aussicht über das frische Haf bis an die entfernten Berge der frischen Nährung. Im Winter, wenn der Pregel und das Haf mit Eis bedeckt sind, wird dieser Ort und Brandenburg häufig besucht. Lezterer ist ein Flecken von 127 Feuerstellen, am Flusse Frisching, der hier ins frische Haf fällt, dessen Uebersicht diesen Ort angenehm macht. Vormals lag hier eins der wichtigsten Schlösser des Deutschen Ordens, wovon jezt nur noch einige wenige Ueberbleibsel sind.

Vor dem Holländischen Baume liegt linker Hand der Pregel, und die Gegend zur Rechten besteht mehrentheils aus flachen Wiesen, hinter denen man verschiedne Dörfer und Saatfelder erblickt. Man fährt auf einem Damme, wo für jedes Pferd ein gewisser Zoll erlegt werden muß, nach Holstein, nachdem man noch vorher auf der Hälfte des Weges bey dem Dammkruge vorüber kömmt. Holstein, ehemals der Herzoglichen Familie von Holstein-Beck gehörig, ist jezt Herrn Generalmajor Grafen von Henkel zuständig. Es liegt ohnweit dem Ausflusse des Pregels ins frische Haf. Das Schloß ist zum Theil verfallen, und in einem spielenden Geschmacke erbaut worden, weil man dabey den sonderbaren Einfall zum Grunde legte, dem Gebäude die Gestalt des Buchstaben H zu geben. Hinter demselben ist bis Metgehten, durch eine Allee und ein Wäldchen, bey trockner Jahrszeit, ein angenehmer Spaziergang. Im Winter ist auf dem Pregel nach Holstein die gewöhnlichste Spazierfahrt; und auch nur alsdenn wird Fischhof besucht, ein Gasthaus, das auf einer Insel zwischen dem Pregel, Ankergraben, und dem frischen Haf liegt.



Versuch
einer
Geschichte und Beschreibung
der
Stadt Königsberg

von

Ludwig von Baczko.



Viertes Heft.

1789.

In der Hartungschen Hof-Buchdruckerey und Buchhandlung.

